

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.-
Halbjährig „ 4.-
Vierteljährig „ 2.-

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 22.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 30. Mai 1914.

29. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a 1442.

Verhandlungsschrift

der Gemeinderatsitzung vom 13. Mai 1914, abgehalten im Sitzungssaale des Rathhauses um 1/4 Uhr nachmittags.

Anwesende:

Bürgermeister Dr. Georg Rieglhofer als Vorsitzender. Bürgermeister-Stellvertreter Adam Zeitlinger. Die Stadträte: Dr. Theodor Freiherr von Plenter, Matthias Brantner, Josef Waas, Franz Steininger, Franz Steinmaßl.

Die Gemeinderäte: Rudolf Böcker, Franz John, Michael Poterschnigg, Johann Dobrowsky, Albert Herzog, Josef Melzer, Johann Wolke, Sergius Pauker, Stefan Kirchwegger, Alois Lindenhofer, Leopold Wagner, Louis Maier-Buchberger, Josef Vorderdörfler, Ferdinand Bök, Franz Stumpf, Ignaz Pöschhader, Michael Wurm und Ferdinand Schilcher.

Entschuldigt haben ihr Ausbleiben Stadtrat Josef Hierhammer und die Gemeinderäte Karl Hanaberger und Anton Jay.

Der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Rieglhofer stellt die ordnungsmäßige Einberufung und die Beschlussfähigkeit fest.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung. Dieselbe wird genehmigt.
 2. Mitteilungen. Se. k. u. k. Hoheit Herr Erzherzog Leopold Salvator kommt am 16. d. M. zur Eröffnung des Schützenfestes und wird am Bahnhofe von der Gemeindevertretung empfangen.
 3. Bekanntgabe der Einläufe. Entfällt.
 4. Antrag des Stadtrates.
- a) Genehmigung des Uebereinkommens mit der Staatsbahn-Direktion Willach wegen der Wasserversorgung des Patertales.

Vizebürgermeister Adam Zeitlinger übernimmt den Vorsitz.

Der Bürgermeister erläutert die Sachlage und das Uebereinkommen und ersucht um Annahme des Antrages.

G.-R. Stumpf beantragt, daß bei dieser Gelegenheit auch für die elektrische Beleuchtung, namentlich im Rothschildischen Stalle, vorgesorgt werden möge.

Das Uebereinkommen wird genehmigt, der Antrag des G.-R. Stumpf dem Elektrizitätswerks-Ausschusse zugewiesen.

b) Einführung von „Arbeiterlampen“ für Kleinwohnungen.

Bürgermeister Dr. Rieglhofer teilt die Vorgeschichte des Antrages mit.

G.-R. John hat schon vor einiger Zeit den Antrag gestellt, für Arbeiter ermäßigte Strombezugsbedingungen zugestehen und auch bei den diesbezüglichen Installationen Ermäßigungen zu gewähren.

Stadtrat und Elektrizitätswerks-Ausschuß waren der Ansicht, daß die Begünstigung nicht bloß einer bestimmten Klasse zukommen sollte, hat darum in den Antrag den Begriff der „Kleinwohnung“ — höchstens Zimmer und Küche — aufgenommen und als Einheit die Haushaltung mit einem das steuerfreie Existenzminimum von 1600 K nicht überschreitenden Einkommen aufgestellt.

Der Antrag lautet:

Antrag des Stadtrates und des Elektrizitätswerks-Ausschusses:

Haushaltungen, welche eine höchstens aus Zimmer und Küche bestehende Wohnung innehaben und deren Einkommen 1600 K nicht übersteigt, wird für jeden Raum eine sogenannte Arbeiterlampe (16 Kerzige Drahtlampe) zum Jahrespauschale per 7 K 50 h unter folgenden Bedingungen bewilligt:

1. Der Arbeitsgeber oder Hauseigentümer hat schriftlich die Verpflichtung zur An- und Abmeldung, sowie zur Einhebung und Abfuhr der Monatsraten zu übernehmen;
2. die selbständige Vermietung eines Raumes zieht den Verlust der Begünstigung nach sich;

3. die Einleitungen und Anschlüsse werden über Auftrag und unter Haftung des Hauseigentümers zum Eigenpreise ausgeführt und kann fallweise Ratenzahlung bewilligt werden;

4. die Erschleichung der vorstehenden Begünstigungen zieht die Verpflichtung zur Nachzahlung der verkürzten Gebühr nach sich.

G.-R. John bespricht und befürwortet den Antrag und meint, es werde wohl später dazukommen, daß manuelle Arbeiter bis zu 1800 K Einkommen die Begünstigung erhalten.

G.-R. Pöschhader regt an, die Begünstigung auch Kleingewerbetreibenden zukommen zu lassen.

Der Bürgermeister verweist darauf, daß im Antrag ohnedies die Begünstigung für Inhaber von Kleinwohnungen ohne Unterschied vorgesehen ist.

G.-R. Schilcher wünscht die Einleitungen zu einem Minimalpreise.

Der Bürgermeister verweist darauf, daß nach dem Antrage die Einleitungen zum Eigenpreise gemacht werden.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

6. Der Bürgermeister stellt Dringlichkeitsantrag:

Zuerkennung der 20% igen Aktivitätszulage an Wachmann Leopold Grießler.

Die Dringlichkeit wird angenommen.

7. Genehmigung des Rechnungsabchlusses der Gemeinde, der Fonde und des Elektrizitätswerkes für das Jahr 1913.

Stadtbuchhalter Hekerle trägt die Abschlüsse vor.

G.-R. Schilcher wünscht, daß die Abschlüsse vervielfältigt und den Gemeinderäten einige Tage vor der Sitzung zum Studium übermittelt werden.

Der Bürgermeister erwidert, die Vervielfältigung sei unzulässig, übrigens liegen die Abschlüsse ja 14 Tage zur Einsicht auf.

St.-R. Steinmaßl als Obmann der Finanz-Sektion berichtet über die Prüfung der Abschlüsse und beantragt Genehmigung.

Die Abschlüsse werden einstimmig genehmigt.

Gerda Gerovias.

Roman von Ida v. Gersdorff.

(29. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Die alte Frau saß auf dem Bettrand und hatte die welke Hand auf das still gewordene Herz gelegt, während Träne um Träne über ihr Antlitz rann. Gerda aber stand am Fenster und schaute in den graublen Morgen hinaus.

„Mein lieber Freund“, murmelte sie, „mein letzter Freund!“

XXII.

Die kleine bescheidene Karte mit dem Namen „Pappete“ unter dem Schild: „Kinert, Kanzleisekretär“, war immer noch da, und in dem dunklen Flur an dem wackeligen Kleiderständer hing ein grauer Filzhut und sein alter Regenschirm. Sein Zimmer war verschlossen und noch kündete kein Zettel in dem großen Torweg unten, daß ein möbliertes Zimmer bei Frau Kinert zu vermieten sei. Es sollte auch nie dahin kommen. Das Schicksal hatte es besser vor mit der einsamen alten Frau. An diesem windigen und kühlen Aprilabend aber meinte sie noch, daß sie nun doch wohl bald gezwungen sein würde, sich nach anständigen Mietern für ihre beiden Zimmer umzusehen.

Der Wind piff und johlte hier hoch oben hörbar in der blechernen Dachrinne und den langen Regentraufen und die Ofentür in Frau Kinerts Stubchen, die nicht schloß, klapperte, als wenn jemand von frohlichem Unbehagen ab und zu einen Anfall von Zähneklappern bekäme; durch die breiten Ritzen piff der Wind kalt ins Zimmer.

Es war schon dämmerig und manchmal wurde es nachtdunkel, wenn der Wind eine Herde schwarzer Wol-

ken über den Himmel jagte und einen Schuß Regen, wie aus einer Kanne, gegen die Fensterscheiben schmetterte. Auf dem Tisch vor dem Sofa stand die Lampe, war aber noch nicht angezündet, und in dem grauen Strickzeug, das daneben lag, waren die Nadeln fest eingesteckt, als ruhten sie schon lange. Es war niemand mehr da, der die Strümpfe brauchte. Die Hände im Schoß gefaltet, saß die Frau am Tisch und starrte still vor sich nieder. Am Fenster saß Gerda vor ein paar beschriebenen Briefen.

„Ja“, sagte Frau Kinert endlich nach langem Schweigen, „es ist nicht zu begreifen. Heinrich hielt so viel von ihm und er hat Sie ja eigentlich so recht dazu angestiftet in seinen letzten Lebenstagen. Es war sozusagen sein letzter Wille, daß Sie sich an den Baron wenden sollten. Und er täuschte sich doch sonst nicht und hat immer recht gehabt mit dem, was er von Menschen dachte. Und wenn er auch gar nichts gesagt hätte von dem da —“ sie wies auf den Brief — „und es Ihr eigener Gedanke gewesen wäre, so ist doch wirklich nichts Böses oder Unrechtes dabei, an ihn zu schreiben. Im Gegenteil, bloß natürlich und anständig.“

„Aber doch wohl sehr vertraulich und sehr unbescheiden.“

„Oh, Kind — ein Schön Dank! ist doch niemand unangenehm. Ich weiß ja nun nicht, wie er so in manchem ist oder geworden ist. . . Wo er sich nun verheiratet hat. Und wie die Frau so ist, die er sich genommen hat. Die hat da wohl nun ein Wort mitzureden — mein ich.“

„Das wäre furchtbar! Das wäre mir das allerschrecklichste, gute Mutter Kinert, und das — ja das ist wirklich nicht seine Art, einen Brief aus der Hand zu geben, der die Schreiberin bei ihresgleichen in ein sehr schlimmes Licht stellen könnte.“

„Ja, wissen Sie, das ist so eine Sache bei manchen Eheleuten. Die sagen sich alles und lesen ihre Briefe gegenseitig und wer sie aufmacht, der liest sie zuerst.“

„Hätte ich doch nur daran gedacht! An sie gedacht. . . Sie hat kein gutes großmütiges Herz, aber sie hat große Kraft zu bezaubern und besonders Männern gegenüber ist sie hinreißend. Aber ich kann und kann es nicht glauben, daß er den Brief aus der Hand gelassen hat.“

„Vielleicht hat er ihn gar nicht in die Hand bekommen“, meinte Frau Kinert nachdenklich, „denn so zwei Worte antworten hätte er jedenfalls können, wenn er auch noch so sehr in den Fliederwochen und in der Bezauberung steckt.“

„Aber selbst das ist kein Grund, mich ohne jede Antwort zu lassen auf solch eine Bitte. Er hätte doch antworten müssen.“

„Wenn sie ihm aber den Brief gar nicht gezeigt hat! Sie wird sich hüten, etwas davon verlauten zu lassen, aus Eifersucht.“

„Ach, ich bitte Sie! Die zu erregen war doch dieser traurige Brief, der lediglich für „gute Behandlung“ im Dienst dankt, nicht angetan und das Pferd mochte sie nie leiden. Sie hatte immer Angst davor! Sie wird sicher nicht wünschen, daß er es reitet. Mut hat sie gar nicht. Nein, nein! Er hat ihn doch erhalten, diesen unglücklichen Brief, und er verachtet mich gewiß, ich bin ihm ein zu zweifelhafter Charakter.“

„Das kann nicht stimmen. Nach allem, was ich so von ihm höre, ist er doch nicht der Mann, ein Mädchen, das ihn um Hilfe bittet, ganz einfach ohne Antwort zu lassen. Wenn er schon nicht selbst schreiben wollte, so hätte er schreiben lassen können oder hätte auch ohne jede Schreiberei ihre Bitte erfüllt. Aber irgendein Lebenszeichen hätte er gegeben, wenn er konnte. Bleibt nur eins übrig, daß er es eben nicht konnte. Warum nicht? Das ist das Rätsel, das wir beide mit allem Nachdenken nicht lösen werden, wenn Sie sich nicht entschließen, noch einmal anzufragen. Zeit wäre es. Das sind ja nun vier Wochen her, daß Ihr Brief abging.“

„Niemals! Niemals kann ich das tun!“ rief Gerda

G.-R. Schilcher beanständet die Verpflegung und Behandlung der Armen im Armenhause und ersucht um Eingreifen.

Der Bürgermeister erklärt, das Armenhaus unterstehe nicht der Gemeinde, sondern dem Bezirksarmenrat.

St.-R. Dr. v. Plenker stellt fest, daß der Bezirksarmenrat keine öffentliche Rechnung lege.

Der Bürgermeister führt aus, daß in der Armenpflege zweifellos große Fortschritte gemacht wurden, doch sei es natürlich, daß auch dieser Zweig der Wohlfahrtsgesetzgebung Verbesserungen erfahren müsse.

St.-R. Waas ersucht Herrn G.-R. Schilcher, seine Beschwerde an den Bezirksarmenrat zu richten; von dieser kompetenten Behörde werde er dann alle Aufklärungen erhalten.

G.-R. Schilcher stellt fest, daß stets die Gemeinde wegen Mängel in der Armenpflege angegriffen werde.

St.-R. Waas empfiehlt dem Herrn G.-R. Schilcher, nur 8 Tage an der Verwaltung des Armenhauses teilzunehmen, dann werde er über die Verhältnisse anders urteilen.

Der Bürgermeister ersucht um sachliche Behandlung. G.-R. Wurm führt aus, daß die in Verwaltung des Bezirksarmenrates stehenden Stiftungen genau so stiftungsgemäß verwendet werden, wie die in Verwaltung der Gemeinde stehenden.

8. Dringlichkeitsantrag ad 6. Wird angenommen.

9. G.-R. Schilcher fragt an, ob die Gemeinde für abmontierte Wassermesser Entschädigung leiste.

Der Bürgermeister verneint die Frage, weil die Messer Eigentum der Gemeinde sind.

G.-R. Schilcher beanständet, daß die Automobili-raserei noch nicht abgestellt sei.

Der Bürgermeister erwidert mit der Frage, was denn eigentlich geschehen solle.

G.-R. Schilcher: Es sollen Säulen mit Verbotstafeln aufgestellt werden.

G.-R. Pöschhader: Auf solchen Tafeln wären die konventionellen Zeichen zu verwenden.

G.-R. Herzog rügt den Zustand des Pflasters an der Ecke des Bezirksgerichtes und bei Stumföhl.

St.-R. v. Plenker: Diese Straßen werden vom Bezirksstraßenausschuß erhalten und gereinigt, fallen daher nicht in die Kompetenz der Gemeinde.

G.-R. Pöschhader meint, mit der fortschreitenden Pflasterung wird auch der gerügte Uebelstand verschwinden.

Hierauf folgt vertrauliche Sitzung.

Schluß der Sitzung 1/25 Uhr nachmittags.

Finanzielle Kriegsbereitschaft.

Der ungarische Reichsratsabgeordnete Dr. C. M. E. r. S. a. n. t. o. s. hat ein Werk über die finanzielle Kriegsbereitschaft, Mobilmachung und Kriegführung der österreichisch-ungarischen Monarchie geschrieben, das von der ungarischen Akademie der Wissenschaften preisgekrönt worden ist. Den ersten Teil seines Wertes widmet der Autor den Eventualitäten des zukünftigen Krieges der Monarchie. Er tut dies, um das Ausmaß jener Vorkämpfe festzustellen, die schon in Friedenszeiten zu treffen

ist. Das Geld und das Menschenmaterial, das der Staat zu Friedenszeiten opfert, muß hinreichen, um mit einer gewissen Beruhigung dem Würfel des unvorhergesehenen Krieges entgegenzutreten zu können. Ohne ernste Ursachen und ohne die Möglichkeit einer anderen Lösung zu ergreifen, darf und kann ein Krieg nicht mehr heraufbeschworen werden, da der Zukunftskrieg eine Kraftprobe nicht bloß der ins Feld geführten Streitkräfte, sondern auch eine solche sämtlicher materiellen, geistigen und moralischen Kräfte der Völker sein wird. Inmitten der verschiedensten außenpolitischen Wirrnisse ständig kriegerischen Verwicklungen ausgesetzt, muß die Monarchie gegebenenfalls zum Ausmarsch ihrer gesamten militärischen und finanziellen Kräfte gerüstet sein.

Der Schilderung unseres Zukunftskrieges folgt eine Erörterung der volkswirtschaftlichen Nachwirkungen desselben. Die Pfade der Volkswirtschaft und des Krieges ziehen bald in gleicher Richtung parallel dahin, bald kreuzen sie einander. In seinen Vorbereitungen fördert und vervollkommnet der Krieg zahlreiche Erziehungsaufgaben des wirtschaftlichen Lebens, welche vornehmlich in der Verpflegung und Bewaffnung der Heere in Erscheinung treten. In dieser Beziehung wandeln Krieg und Wirtschaftsleben auf gemeinsamen Pfaden. Sobald jedoch der Ausbruch des Krieges erfolgt, kennt er nur ein Gesetz und ein Interesse: die möglichst rasche Erreichung des Kriegsziels. Wirtschaftliche Interessen kommen nur insofern in Betracht, als sie im Interesse des zu erreichenden Kriegsziels erforderlich, oder zumindest erlaubt sind. In diesem Punkte also zweigen die Pfade des Wirtschaftslebens und des Krieges wesentlich auseinander. Ist das Kriegsziel erreicht, so tritt wieder das wirtschaftliche Interesse in seine Rechte, und zwar mit verjüngter Kraft, gesteigerter Energie, meistens nicht nur auf der Seite des Siegers, sondern auch auf der Seite des Besiegten. Das Verhältnis von Krieg und Wirtschaft ist ein gegenseitiges. Der Erfolg der Waffen verleiht dem Wirtschaftsleben einen lebhafteren Schwung, während die gesunde Volkswirtschaft ein bedeutendes Element des kriegerischen Erfolges ist. Sämtliche wirtschaftlichen Folgen, Vor- und Nachteile des Krieges erwägend, gelangt der Autor zur Konklusion, daß, von einem erfolgreichen Kolonialkrieg abgesehen, die friedliche Entwicklung dem Wirtschaftsleben zu unvergleichlich größerem Nutzen gereicht, als welcher Krieg immer.

Da Begriff und Maß der finanziellen Bereitschaft mit den Kosten des Zukunftskrieges eng zusammenhängt, widmet der Autor diesem Problem einen besonderen Abschnitt. Die Schwierigkeiten, welche sich bei der Voraussehung der mutmaßlichen Teilnehmer, des Schauplatzes und der Dauer des Zukunftskrieges ergeben, steigern sich aber, wenn es sich um die Feststellung der materiellen und numerischen Bedeutung des Zusammenwirkens dieser unbekannteren Koeffizienten handelt. Selbst wenn wir ausschließlich die eventuellen kriegerischen Ausgaben unserer Monarchie untersuchen, öffnet sich ein weiter Spielraum für Kombinationen. Denn die volle Aktionsfähigkeit des Dreibundes vorausgesetzt, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß wir an zwei Fronten zugleich, in Süd und Ost, zu Felde ziehen müssen. Auch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß wir zu gleicher Zeit um den Besitz der Adria zur

See werden kämpfen müssen, wo doch die Kosten des Seekrieges inangels Erfahrungen mit Dreadnoughts, heute noch unberechenbar sind. Die Schätzung der Kosten eines eventuellen Zukunftskrieges ist lediglich durch eine Kombination einer Zahl der bewaffneten Macht und der Lasten der militärischen Kriegsbereitschaft möglich. Vorausgesetzt, daß es zu einem Kriege kommen sollte, der die ganze ausgebildete Mannschaft der Monarchie, also etwa 2,860.000 Mann, unter die Fahnen beruft, so würde dies täglich 17,160.000 K beanspruchen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß auch bei einem Kampfe nach zwei Fronten nicht mehr als 2,000.000 Mann ins Feld ziehen werden. Demzufolge können wir den Kriegsbedarf der Monarchie auf täglich 12, monatlich 360 Millionen Kronen veranschlagen. Kommt es auch zu einer Mobilmachung der Flotte, so wachsen diese Ausgaben, eine Stärke von 20.000 Mann angenommen, bei einer täglichen Ausgabe von 12 Kronen pro Mann um tägliche 240.000 Kronen und monatliche 7,200.000 Kronen. Diese Zahlen veranschaulichen bloß die Kriegskosten im engeren Sinne, welche durch die außerordentlichen Ausgaben der Mobilmachung und durch die anderweitigen Erfordernisse und Verluste des Krieges wesentlich erhöht werden. Wie immer wir auch rechnen mögen, steht es fest, daß der Zukunftskrieg mit unermesslichen Ansprüchen an unsere Geld- und Kapitalwirtschaft herantreten wird.

Der vierte Teil des Wertes behandelt die militärische Bereitschaft der Großmächte im Krieg und Frieden. Die Entwicklung der Wehrkraft der Monarchie ist erst durch die im Jahre 1912 angenommenen Wehrvorlagen und durch den modernen Ausbau unserer Kriegsslotte in neue Bahnen gelenkt worden. Nach Durchführung der neuen Wehrgesetze wird im Jahre 1917 der Friedensstand unserer Armee 480.000 Mann, der Kriegsstand 2,860.000 Mann betragen. Der Friedensstand unserer Wehrmacht, die Kriegsmarine und die beiden Landwehren eingerechnet, bezieht sich gegenwärtig auf 0,85 Prozent der Bevölkerung und wird nach Durchführung der Wehrreform 1,04 Prozent betragen. In Frankreich beträgt diese Zahl 1,81 Prozent, in Rußland 1,32 Prozent, in Deutschland 1,16 Prozent, in Italien 0,97 Prozent. Die Großmächte Europas halten ständig 4,000.000 Mann unter Waffen und wenn sie einander den Krieg erklären, so erdröhnt die Erde unter den Schritten von 13,000.000 Soldaten. Damit ist aber der Wettkampf, den die Mächte um die Größe und die Schlagfertigkeit ihrer Heere führen, noch lange nicht zu Ende.

Nach der Untersuchung der militärischen Bereitschaft der einzelnen Großmächte kommt der Autor auf die finanziellen Lasten dieser Bereitschaft und auf die Wirkung derselben auf die finanzielle Lage der Großmächte zu sprechen. Das geflügelte Wort, daß man zum Kriege Geld, Geld und wieder Geld benötige, wird über kurz oder lang zu einer veralteten Phrase, denn der Friede, der bewaffnete Friede verschlingt heutzutage mehr als ehemals die Kriegskosten. Die militärischen Auslagen der Monarchie betragen, die Kriegsmarine und die beiden Landwehren mit eingerechnet, im Jahre 1913 zusammen 745,512.640 Kronen. Italien gab ungefähr ebensoviele Lire aus, während Deutschland zur selben Zeit fast anderthalb Milliarden Mark ausgab. Das Militärbudget des Dreibundes betrug im Jahre 1913

stolz abwehrend. „Ich bin schon beschämt genug, daß ich überhaupt niemals schrieb, mich ihm aufdrängte, seiner Gnade, seinem Mitleid preisgab — und er mir stumm den Rücken drehte! Und wenn ich ihm wenigstens nur gedankt hätte. Aber diese Bitte daran zu knüpfen, diese rasende Unbescheidenheit — oh! Ich kann nicht erwinden — ich schäme mich unbeschreiblich. Nicht an ihn denken kann ich, dann steigt mir vor Scham und Demütigung das Blut ins Gesicht.“

Sie preßte die Handflächen gegen die glühenden Wangen.

„Und er ist doch so gut! Wenn er wüßte, wie schrecklich das Warten ist auf Briefe, die immer nicht kommen, wie weh mir die Einsamkeit tut, während er mit einem geliebten Menschen zusammensitzt und froh ist.“

„Ach ja,“ nickte die blasse, kleine Frau trübe, „das kenne ich auch. Und genau so! Solch schreckliches Warten auf einen Brief, ein kleines Zeichen von Leben und Liebhaben — und es kommt nicht. Lesen Sie mir den Brief doch noch einmal vor,“ fuhr sie nach einer nachdenklichen Pause fort. „Vielleicht findet man da doch irgendeine Handhabe, wenn man ihn zum zweitenmale liest. — Jemandein Wort, das man mißverstanden, das ihn beleidigt haben konnte! Nur gut, daß Sie den Entwurf davon haben und nicht bloß so hingeschrieben und nun nicht mehr wissen, was Sie geschrieben haben.“

Gerda nahm die engbeschriebenen Blätter vom Fensterbrett.

Sie las, sich gegen das wechselnde letzte Licht des Tages zum Fenster neigend, was sie zwar schon halb auswendig wußte, aber sie traute ihrer Ansicht darüber wirklich nicht mehr — und hörte wohl gern genug eine andere, die sie vielleicht in ihrer schweren Pein etwas beruhigen, ihren tiefgebeugten Stolz etwas aufrichten konnte.

„Sehr geehrter Herr Baron!“

Wenn ich mir erlaube, an Sie zu schreiben, so ist das nicht allein mein Wunsch, es ist auch der letzte

Wunsch und Rat eines Toten, den ich meinen einzigen Freund genannt habe.

Die tiefe Beschämung über die schreckliche, in jeder Beziehung unweibliche Rolle, die ich in Ihrem Hause gespielt habe — ohne die Kraft, sie zu Ende zu führen — die furchtbare Katastrophe, die ich allein herbeigeführt habe, und noch ein anderer schwerwiegender Grund trieben mich fort, und jetzt quält mich der Gedanke, daß Sie mich undankbar nennen könnten. Ihre unendliche Güte hat mich glücklich, Ihr edles Vertrauen stolz gemacht. Es war nicht ein Fehler meines Charakters, Ihnen das alles schließlich durch heimliches Verschwinden zu vergelten, sondern die Schwäche des Herzens, das, im tiefsten Grunde ein Frauenherz — den Anforderungen eines Manneslebens nicht gewachsen war. Ich habe eine so glückliche Zeit in Ihrem Hause und in Ihrem Dienste verlebt, wie einst in meinem Vaterhaus. Erlauben Sie mir, Ihnen dafür zu danken, wenigstens mit Worten; mit der Tat zu danken ist mir ja nun nicht mehr möglich. Sie haben lange gewußt, daß ich Sie in gewisser Weise betrog. Wenn ich mir manches zurückrufe, ist mir dies sonnenklar, aber Sie haben auch gewußt, welche Art Mädchen Sie vor sich hatten, und haben mich nie für eine Abenteuerin gehalten, wie das gewiß so manch anderer in diesem Falle getan hätte. Sie haben nie meine gefährliche Lage ausgenutzt, um sich ein Vergnügen daraus zu machen und wenn Sie mich eine Zeitlang geängstigt und gequält haben, so ist das sicher nur geschehen, um mich vor den Konsequenzen meines Unternehmens zu warnen, weil ich unter falscher Flagge segelte, unter einer betrügerischen Maste! Sie haben mich lange erkannt und mir doch so hohes Vertrauen geschenkt, mich geehrt und geachtet und stolz gemacht durch Ihre Anerkennung, die freilich wohl gültig die schwache Kraft des Weibes berücksichtigte. Und Sie haben mich geschützt und gehalten — bis zuletzt! Ich

werde Ihnen Dank, ewigen Dank bewahren! In meinem grenzenlosen Vertrauen zu Ihrer Güte bitte ich Sie, mich auch ferner nicht ganz fallen zu lassen, mir weiter zu helfen, ohne aber mir je persönlich begegnen zu wollen. Die tiefe Beschämung eines Wiedersehens werden Sie Gerda Gerodius zu ersparen wissen und, wenn der Zufall es dennoch einmal zusammenführen sollte — so werden Sie Ihren einstigen Sekretär nicht wiedererkennen wollen! Da ich diese Bitte ausgesprochen habe, weiß ich, daß sie bei Ihnen keine vergebliche sein wird, und so wage ich die andere, um Ihre gültige Hilfe — ich wage sie ohne Scham, die ein Bittender vor einem wahrhaft guten Menschen nie empfinden darf. Ich werde nicht weiter unter falscher Flagge mir mein Brot erwerben, aber ich muß einen einträglichen Beruf haben, um zu dem Kapital zu gelangen, das ich brauche, des geliebten Vaters Schuld abzutragen! Die Schuld an jenen Mann, der mir der schrecklichste, der verächtlichste von allen Menschen ist, der meinen Vater im seinem Grabe beschimpfte und mich unter seinem Dache verhöhnste und beleidigte. Darum habe ich die Absicht, den Beruf einer Schulreiterin im Zirkus zu ergreifen. Die Probe, die ich gestern ablegte, befriedigte. Ich werde diesen Platz ausfüllen und mein großes Ziel doch erreichen: Jene Schuld zu bezahlen durch eigene Kraft; von keines Menschen Güte abzuhängen, als von der Ihren; niemand Dank schuldig zu sein als Ihnen. Geben Sie mir Remus, Herr Baron! Nicht als Geschenk! — Geben Sie ihn mir, vertrauend auf mein festes Wollen, und lassen Sie mich die Schuld abtragen, sobald ich es kann! Gott sei mit Ihnen und Ihrem Glück!

Ihre stets dankbare

Gerda Gerodius.

Berlin, Köpenickerstraße 109, 4 Treppen bei Frau Kinert.“
(Fortsetzung folgt.)

etwa 3216 Millionen Kronen, während das Kriegsbudget der Tripelentente nicht weniger als 5834 Millionen Kronen ausmachte. Rund neun Milliarden haben also die Großmächte während dieses Jahres für die Rüstungen ausgegeben. Rechnen wir hierzu die Ausgaben der kleineren Mächte, so sehen wir, daß sich Europa die Erhaltung des Friedens jährlich zwölf Milliarden Kronen kosten läßt. Hierzu kommen noch die Verluste des Wirtschaftslebens, die dadurch gezeitigt werden, daß jährlich 4 Millionen arbeitsfähiger Männer dem bürgerlichen Erwerb entzogen sind, was auch 4 Milliarden Kronen gleichkommt. Den Staaten Europas kostet das Heerwesen jährlich sechzehn Milliarden, was mit vier Prozent kapitalisiert einen Kapitalverlust von 400.000 Millionen Kronen bedeutet. Hieron entfallen auf die Monarchie 35 Milliarden. Selbstverständlich sind diese ungeheuren militärischen Erfordernisse nicht ohne Wirkung auf die finanzielle Stellung der beiden Staaten der Monarchie geblieben. Die Staatsschuld der beiden Staaten wuchs unablässig, im letzten Jahrzehnt machte Oesterreich täglich eine Million Kronen Schulden. Die Bedingungen, unter welchen die Staaten der Monarchie dies tun, können durchaus nicht als günstig bezeichnet werden. Infolge der schlechten Geldverhältnisse der letzten Jahre wählten beide Staaten der Monarchie die Kassenscheine zum Typus ihrer Anleihen. Die ungarischen Finanzminister emittierten seit 1910 nicht weniger als 25 Millionen Kronen, die österreichischen Finanzminister ungefähr ebensoviel. Hieraus geht hervor, daß radikale Finanzreformen in beiden Staaten der Monarchie ohne Gefährdung des finanziellen Gleichgewichts nicht mehr lange auf sich warten lassen können. Einigen Trost bietet bloß der Umstand, daß die wachsenden militärischen Lasten der letzten Jahre auch auf die finanzielle Stellung der übrigen Großmächte eine ähnliche Wirkung ausgeübt haben.

Zum Schluß untersucht Dr. Santos die Lage unserer Finanzbereitschaft zur Friedenszeit und bemerkt, daß das kräftige Anwachsen des Nationalvermögens und das bisher nicht bloß formell gewährte Gleichgewicht der beiden Staatshaushalte verheißende Symptome für die Widerstandsfähigkeit der Monarchie sind. Unsere ständige Schuldenwirtschaft dagegen und die Bernachlässigung der Schuldentilgung beeinträchtigen unsere finanzielle Lage. Die Entwicklung unseres Scheck- und Giroverkehrs ist selbst in Friedenszeit nicht hinreichend. Der Geldmarkt vermag sich auf ausländische Märkte nicht zu stützen. Die Widerstandsfähigkeit unserer Börsen ist der großen Masse der zurückströmenden Effekten nicht gewachsen. Unser Kreditssystem entspricht zwar den Ansprüchen der ruhigen Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens, doch ist sein feiner Mechanismus den Erschütterungen des Krieges gegenüber nicht genügend gestählt.

Die albanische Gefahr.

Bis hierher konnte man allenfalls noch von einem albanischen Abenteuer sprechen. Jetzt wird man nur noch von einer albanischen Gefahr reden dürfen, wenn man bei der Wahrheit bleiben will. Die Zustände in Albanien haben sich trotz aller offiziösen und klerikalen Schönfärberei, trotz der wohlgenutten Aussichten, die Graf Berchtold noch vor wenigen Tagen in den Delegationen eröffnete, derart verschlimmert, daß man mit Fug und Recht von der entfesselten Anarchie in Albanien sprechen muß. Wie die Dinge dort unten zusammenhängen, wissen wir zwar bis zur Stunde noch immer nicht ganz genau, aber es ist auch nebensächlich. Tatsachen bleiben Tatsachen. Und Tatsache ist es, daß dieses gelegnete „Landel“, dem man eine „Autonomie“ von ganz Europa abgetrotzt hat, in unzählige kleine Parteilager zerrissen ist, die sich blutig bekämpfen, daß in diesem gepriesenen Lande Konfession gegen Konfession, Stamm gegen Stamm, Familie gegen Familie, ja Person gegen Person steht, daß alle möglichen an dem Bestande oder Nichtbestande Albanien interessierten Mächte in diesen sozialen Urschleim noch Gärstoff hineingetragen haben, und daß der Albanern durch die Weisheit Europas hingesezte Fürst so ziemlich nach allgemeiner Meinung am Ende seines kurzen Herrschertraumes angelangt sein dürfte. Alle jene, die während der Zeit des allgemeinen Albanientaumels ruhig Blut bewahrt und jeder Verdächtigung zum Trotz vor der Berchtold'schen Politik gewarnt haben, könnten ja heute triumphierend und mit kaltem Hohn auf das „autonome“ Volk Standerbegs hinweisen. Wenn nur nicht der Zusammenbruch der kurzen Herrlichkeit von Durazzo gleichzeitig auch der Zusammenbruch österreichischer Politik wäre, und wenn es nicht unsere Milliarden, unsere freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Staaten, unsere moralischen Werte wären, die auf dem Altar dieses Göken Albanien geopfert wurden und noch werden.

Was sich da unten in Albanien ereignet, kann uns wahrhaftig nicht überraschen; und wenn es noch zehnmal ärger kommt, wird uns auch noch nicht Staunen überwältigen, weil es ja nur die Erfüllung dessen ist, was alle unbefangenen Kenner des Landes und seines Volkes vorhergesagt haben. Auch die politischen Konsequenzen unseres über jedes vernünftige Maß hinausreichenden Engagements

für Albanien kann nicht überraschen, denn man hat es vom ersten Tage an gesagt, daß dieses Albanien ein zweites Schleswig-Holstein für uns werden würde. Ersttaunlich ist nur eines, die Raschheit, mit der gerade diese traurige Vorherjage sich erfüllen will. Aus all dem verworrenen Geschwätz über die kleinlichen Palastintrigen und Personenfragen, aus all dem sensationslüsternen und wahrheitsverwirrenden Wortgefknatter der europäischen Presse hört man nur eines mit Besorgnis heraus: die schrillen Töne unverhüllter Feindseligkeit zwischen unserem Reiche und Italien.

Für unseren unglaublich optimistischen Minister des Außern besteht aber in keiner Richtung hin eine Gefahr. Auch seine politischen Freunde verraten noch nicht die geringste Spur, daß der Albanienkoller, von dem sie seit anderthalb Jahren geschüttelt werden, irgendwie nachgelassen hätte.

Das Gefährlichste ist aber die trotzlose Beharrlichkeit, mit der unsere Diplomatie das albanische Abenteuer weiter verfolgt. Unser Minister des Außern hat in der Delegationsrede, in der er zu den albanischen Vorgängen in seiner Art Stellung genommen hat, auch nicht mit einem Worte keimendes Verständnis für den Ernst der Situation, Spuren aufdämmernder Einsicht oder gar die Absicht reuiger Umkehr verraten.

Trotz dieses nicht zu verschleiern Mißerfolges erfreut sich unser Minister des Außern noch des uneingeschränkten Vertrauens gewisser Politiker; besonders die konservativen Herrenhäusler scheuen nicht zu verlangen, daß wir unter allen Umständen für dieses Land der unbegrenzten Möglichkeiten eintreten. Nach den allerletzten Nachrichten scheint das Schicksal Durazzos ganz den ausländischen Bauern anheimgestellt zu sein, da England ein gemeinsames Eingreifen bis jetzt verweigert hat und Oesterreich und Italien vorläufig nur das unternehmen, was zum Schutze des Fürsten, der wieder nach Durazzo zurückgekehrt ist, notwendig erscheint.

Wir werden ja noch sehen, was uns die Zukunft bringen wird.

Die Klerikalen, die im Herrenhause und die im Abgeordnetenhaus, sind bereit, den von ihnen erzeugten albanischen Wahnsinn weiter zu stützen, mögen sie aber auch dann den Mut aufbringen, ihre Handlungen zu verantworten.

Politische Rundschau.

Ins Schandbuch österreichischer Perverbitäten

gehören nach dem christlichsozialen „Grazer Volksblatt“ die Taten des gewesenen Finanzministers Dr. Josef Raizl, die nun durch den Joeben von einem jungtschechischen Abgeordneten veröffentlichten Briefwechsel Raizls mit tschechischen Politikern eine scharfe Beleuchtung erfahren. Auf Einzelheiten der Briefe Raizls können wir leider nicht eingehen. Sie werden in den folgenden Ausführungen eines deutsch-böhmischen Blattes gekennzeichnet:

„Raizls Tagebuchblätter, die wie scharfe Rutenhiebe auf die Gefinnung und patriotische Betätigung tschechischer Regierungsmänner niedersausen, stammen zumeist aus dem Jahre 1899. Damals stand nach dem Niederbruche all des Badenischen Jammers Graf Thun am Steuer des Staatsschiffes, ein hoher aufrechter Aristokrat, der sogar im Verdachte der Deutschfreundlichkeit stand. Thun sollte retten, was sein Vorgänger verborgen. Es ist vielleicht das wertvollste Verdienst der Memoiren Raizls, daß sie die Person des damaligen Ministerpräsidenten und nunmehrigen Ausgleichstatthalters von Böhmen in einen Lichtkegel stellen, der die bestrahlte Person auch innerlich sichtbar macht. Was uns Raizl über die Schwäche und Lentsamkeit des Grafen Thun berichtet, wie er ihn geradezu als eine Marionette für seine tschechisch-dauwinistischen Zwecke mißbraucht, das würde nur aufweisen, wie schwach Graf Thun war. Anders geartet wird aber das Bild dieses Mannes, wenn man mit wachsendem Erstaunen voll Entsetzen lesen muß, wie Raizl und Thun zusammen ein Netz spannen, in welchem die Verfassung Oesterreichs und mit ihr die Deutschen Böhmens gefangen genommen werden sollten. Man trug sich mit dem Plane, die tschechischen Leidenschaften künstlich aufzupeitschen und mit dem Hinweis auf diese aufgewühlten Volksleidenschaften die Verfassung zu suspendieren und im Verordnungswege Sprachenerlässe für Böhmen herauszugeben. Von den Deutschen fürchtete man offenbar nichts, denn sie sind ja, wie Raizl selbst schreibt, „dumm“.

Das war im Jahre 1899. Haben sich seit dem die Personen und Verhältnisse geändert? Ist vielleicht im Grafen Thun etwa durch die Erhebung zur Fürstwürde ein Wandel vor sich gegangen, der aus dem staatsstreichgeneigten Saulus einen verfassungshütenden Paulus gemacht hätte? Diese Fragen sind entschieden zu verneinen. Wir sehen den Fürsten Thun an seiner Statthalterarbeit und wir fühlen die Erfolge dieser Arbeit gar oft am lebendigen Leibe durch die mannigfachen Benutzungen tschechischer Wünsche und Forderungen. Klaren Ausdruck hat diesem Empfinden der Komotauer Volkstag gegeben, der in lapidarer Kürze den Beschluß faßte: die deutschen Abgeordneten dürften mit dem Fürsten Thun in keine weiteren Aus-

gleichsverhandlungen eintreten. Nur eines hat sich gegen das Jahr 1899 geändert: Raizl ist als ruhmbekehrter Mann zu seinen Ahnen versammelt worden und erscheint jetzt nur als gespenstiger Geist in seinen Memoiren. Trotzdem besteht die Kompagniefirma Thun-Raizl auch noch real weiter. Es ist nur in der Person des zweiten Kompagnons ein Wechsel eingetreten und führt die Firma jetzt eigentlich den Namen Thun-Kramarsch.

Es ist geradezu erschreckend, welche Parallelität zwischen den Zeitläuften des Jahres 1899 und denjenigen des Jahres 1914 besteht. Nur bedünken uns die jetzigen Verhältnisse bereits weiter gediehen, also gefahrdrohender, als damals. Die tschechische Obstruktion, die aufgewühlten nationalen Leidenschaften, das davongejagte Parlament, der Absolutismus des § 14 sind schon da; sind schon greifbare Wirklichkeit und brauchen nicht erst künstlich erzeugt zu werden, wie es damals im Plane stand. Ja noch mehr, es ist auch schon ein Sprachengesekzentwurf da, jenes famose Nachwerk, welches wohl Graf Stürgkh mit seinem Namen deckt, das aber die Kompagniefirma Thun-Kramarsch zum geistigen Schöpfer hat und demgemäß die Sprachenfrage in Böhmen ausschließlich für den tschechischen Leisten zuschneidet. Ja noch mehr! Auch die Zerfahrenheit im deutschen Lager, die Kurzsichtigkeit in einzelnen deutschen Fraktionen, der immer wieder auftauchende Gegensatz zwischen Alpen- und Sudetendeutschum, sind die leider nur zu deutlich wahrnehmbaren Begleiterscheinungen jener Situation, die schon so ganz auf dem Sprunge zu stehen scheint, den damals Thun-Raizl im § 14-Wege riskieren wollten, der aber nicht zum Vollzug kam. Die Gefährlichkeit und Zweifelnhaftigkeit des Augenblickes begünstigen noch die leider zu zahlreichen Stimmen und Rufe aus deutschem Lager, welche nach einem Diktroi in der böhmischen Ausgleichsfrage geradezu schreien und damit die Regierung des Grafen Stürgkh, recte der Herren Fürst Thun-Kramarsch, direkt auffordern, mit der Knute des Absolutismus die Verfassung zu erschlagen. Hoffentlich wird sich die ganze deutsche Öffentlichkeit Oesterreichs, durch den aufgestandenen Raizl gewarnt, der kritischen Spannung des Augenblicks bewußt und verliert über momentane Verärgerung nicht den klaren Ausblick ins Weite und den Einblick in das Getriebe jener Kräfte, die heute wie damals am Ruder sind und ganz gewiß den gleichen Zielen zustreben.“

Rot und Schwarz

standen wieder einmal im Bunde gegen die Deutschnationalen. Diesmal bei den kürzlich in Tirol vollzogenen Landtagswahlen. Ueber diese Tatsache schrieb eine der Blätter jener deutschnationalen Gruppe, die bisher am eifrigsten für Bündnisse mit den Christlichsozialen eingetreten ist:

„Der Ausgang der Landtagswahlen im heiligen Land Tirol, wo die rote Demagogie und die schwarze Reaktion gemeinsame Siege errangen, ist für die innerösterreichische Politik nicht so unwichtig als man vielleicht glauben könnte. Jeder Kenner der Verhältnisse hat es schon seit langem erkannt, daß in den ohnehin schon sehr verklerikalierten Alpenländern seit wenigen Jahren der Kurs ins tiefschwarze geht und bei allen politischen Bewegungen, die sich dort abspielten, verstärkte sich der klerikale Einfluß. Die nächsten Landtagswahlen in Steiermark werden sich für die bisherige deutschfreiheitliche Mehrheit verhängnisvoll gestalten und in Salzburg haben die letzten Wahlen in den Landtag schon eine klerikale Mehrheit gesichert. Oberösterreich ist ohnehin tiefschwarz bis auf wenige Städte- und Handelskammermandate und in Kärnten, wo der sogenannte Steinwenderfreiwinn herrscht, da stehen die Dinge in Bezug auf Freiheit und Deutschum auch sonderbar genug.

Für einen deutschfreisinnigen Abgeordneten wie Steinwender einer sein will, gilt es nämlich absolut als Empfehlung, wenn seine Schulreformanträge, die nichts weiter sind Schulverschlechterungen, den regen Beifall der Klerikalen finden. In den Alpenländern besetzt sich also der Klerikalismus immer mehr und diese Tatsache wirkt auch schädigend auf die Stellung des österreichischen Deutschtums überhaupt. Von Deutschklerikalen, ob sie sich nun konservative oder Christlichsoziale nennen, kann vor allem der Deutsche in Böhmen nie erwarten, daß sie seinem nationalen Interessenkampf verständnisvoll gegenüberstehen, oder ihn gar dabei unterstützen. Der Klerikale denkt und handelt nur international, vorausgesetzt, daß er ein Deutscher ist, denn ein klerikaler Tscheche, Italiener u. a. wird stets auch national sein, doch der Deutschklerikale wurde von seinen Führern schon längst national entmannt und wenn heute oder morgen die Klerikalen besondere Vorteile daraus ersehen, wenn sie mit den Erbfeinden der Deutschen, den Tschechen, zusammengehen, so sind sie sofort mit Freuden bereit und verraten das Deutschtum um den Judaslohn. Zu allem diesem kommt noch der Umstand, daß sich die wenigen Deutschfreiheitlichen in den Alpenländern auch nicht trauen, starke nationale Töne anzuschlagen, weil sie fürchten, dadurch alles an die Klerikalen zu verlieren.“

Die Klerikalen und das Verhältnismahlrecht.

Im bayrischen Landtage hatten die Liberalen und die Sozialdemokraten Anträge auf Einführung des

Verhältnismahlrecht eingebracht. Die Klerikalen, die im Landtage die Mehrheit haben, lehnten diese Anträge ab, gegen die sich auch die Regierung ausgesprochen hatte. Die Klerikalen machten gegen die Einführung des Verhältnismahlrechtes bei den Landtagswahlen alle jene Gründe geltend, die die Klerikalen in Niederösterreich für das Verhältnismahlrecht angeführt hatten. Davon, daß dieses Wahlsystem das „gerechteste“ sei, wie bei uns Dr. G e s m a n n, S t ö c k l e r und Genossen behaupteten, wollten die Klerikalen im bayrischen Landtage nichts wissen. Ihr Hauptredner behauptete auch, das Verhältnismahlrecht habe mit der Freiheit nichts zu tun und das Verlangen, es einzuführen, entspringe nur dem Parteiegoismus der Minderheit.

Woraus hervorgeht: Die Klerikalen lassen sich selbst nur von parteiegoistischen Beweggründen leiten. In Bayern gegen das Verhältnismahlrecht, bei uns dafür.

Tagesneuigkeiten.

Franz Kossuth gestorben. Franz K o s s u t h, der Sohn des Revolutionärs Ludwig Kossuth ist am 25. Mai in Budapest gestorben. Franz Kossuth war am 16. November 1841 in Budapest geboren, war also acht Jahre alt, als der ungarische Freiheitskrieg ausgebrochen ist. Nach der Niederlage bei Vilagos flüchtete bekanntlich Ludwig Kossuth nach Kutadja in der Türkei. Dorthin wurde Franz Kossuth im Jahre 1850 mit seinem Bruder Ludwig Theodor gebracht. Nach einigen Jahren kam er auf die Polytechnik in Paris, von dort auf die Universität in London, wo er die technischen Studien beendete. Im Jahre 1859 gewann er den ersten Preis für die politische Oekonomie in London. Als Ingenieur begann er seine technische Praxis in England bei der Dean Forest Central Railway. Im Jahre 1861 begab er sich nach Italien und nahm dort an dem Bau der ligurischen Bahn teil, im Jahre 1864 betätigte er sich bei dem Bau des Tunnels durch den Mont Cenis. Zu dieser Zeit beschäftigte er sich schon mit der Politik, indem er an der damaligen Aktion der ungarischen Emigration teilnahm. Er war Sekretär des sogenannten Direktoriums und hat bei den Verhandlungen mit der italienischen Regierung eine große Rolle gespielt. Nach dem Jahre 1867, als in Ungarn das verfassungsmäßige Leben wieder hergestellt wurde, hat man ihn zweimal zum Abgeordneten gewählt. Franz Kossuth nahm aber die Wahl nicht an und kehrte nicht nach Ungarn zurück. Er blieb in Italien und wurde im Jahre 1873 Generaldirektor der italienischen Bergwerks-Gesellschaft Cesena. Hier führte er im Jahre 1876 Emilie Hoggina, eine Enkelin der vielberühmten Gräfin Sarah von Greter, zum Altar. Im Jahre 1877 wurde er Generaldirektor der Impresa Industriale Italiana in Neapel und leitete die damals unternommenen Brückenbauten in Italien. Sein letztes Werk war der Bau von zwei Riesenbrücken über den Nilfluß, der ihm im Preisbewerb zugesprochen wurde. Die italienische Regierung zeichnete ihn wiederholt aus, zuletzt im Jahre 1885 mit dem Titel Commendatore. Im Jahre 1894 beschloß Kossuth dem Wunsch der Leitung der Unabhängigkeitspartei zu folgen und nach Ungarn zurückzukehren. Im Herbst 1894 übersiedelte er nach Budapest, wo er enthusiastisch empfangen wurde. Am 16. November legte Franz Kossuth den Treueid für den Monarchen ab. Von nun an stand er im Mittelpunkt des politischen Lebens in Ungarn, insbesondere in dem der Unabhängigkeitspartei. Im Jahre 1895 hat ihn die Stadt Tapolca, im Jahre 1896 Szeged zum Abgeordneten gewählt und dieses Mandat behielt er bis zu seinem Tode.

Bayreuth — eine Stiftung für das deutsche Volk. Aus München kommt eine Nachricht, die nicht verfehlen wird, in der gesamten Kulturwelt größte Beachtung zu erregen. „Bayreuth soll dem deutschen Volk als ewige Stiftung bestimmt sein.“ In einem Interview erklärte Siegfried Wagner, daß die Familie Wagner auf die Klagen der Frau Fjölde Weidler, ferner auf die Angriffe in den Blättern durch folgendes antworten wird: „Alles, was in Bayreuth Richard Wagners Erbe ist, also das Festspielhaus mit den dazu gehörigen Grundstücken, alle Gegenstände, die zum Festspielhaus und zum Wirtschaftsbetrieb gehören, das Haus „Wahnfried“ mit allen seinen handschriftlichen Schätzen, allen seinen Andenken und Erinnerungen Wagners und der sehr beträchtliche Festspielfonds, dies alles ist von mir und meiner Mutter dem deutschen Volk als ewige Stiftung bestimmt. Wir werden, obwohl uns jetzt die öffentliche Meinung, irreführend durch die entstellte Berichterstattung, verunglimpft hat, uns doch als Hüter „Wahnfrieds“ zeigen und unsern Stiftungsgedanken nicht fallen lassen. Das Bayreuth Richard Wagners, so haben wir beschlossen, gehört nicht mehr uns, es gehört dem deutschen Volk. Ihm soll es von „Wahnfrieds“ Erben als ewiges Richard Wagner-Heim übergeben werden. Das ist „Wahnfrieds“ Antwort auf die Beschimpfungen.“

Ein Familienvater auf drei Jahre zum Militär affiziert. Aus Warnsdorf wird unterm 18. Mai geschrieben: Bei der heutigen Stellung der 1. und 2. Altersklasse der Stadt Warnsdorf sowie der Freiwilligen wurde in der 2. Klasse ein 28 Jahre alter verheirateter Mann, Vater zweier Kinder, auf drei Jahre

zum Militär angenommen. Es ist dies Herr Richard Hugo Urban aus Pöyh, Bez. Ruditz in Böhmen, 1886 geboren. Der Genannte hatte sich bereits einmal in Aussicht gestellt und war untauglich befunden worden. Dann führte ihn sein Beruf — er ist Oberkellner — ins Ausland und seine Adresse war nicht zu ermitteln. Inzwischen war Herr Urban in Soberau in der Oberlausitz selbständig geworden und sein Aufenthalt wurde bekannt. Darauf wurde ihm die Vorladung zur Nachstellung zugesandt. Herr Urban erschien heute, wurde für tauglich befunden und auf drei Jahre affiziert. Er gibt an, sich beim Konsulate bereits abgestellt zu haben, doch besitzt er keine Papiere hierüber. Er wurde behufs sofortigen Antrittes seines Präsenzdienstes nach der Eidesleistung verhaftet.

Die „Absperrung“ des Großglockners. Der Deutsch-österreichische Alpenverein hat von Herrn Architekt Willers aus Bochum folgenden Brief erhalten: „Sehr geehrte Herren! Der Großglockner nebst einem Gebiet bei demselben ist in meinen Besitz übergegangen. Da ich beabsichtige, dort oben Steinwild auszulehen, bin ich gezwungen, das Gebiet für den Touristenverkehr ab 1. August d. J. abzusperrern. Jedoch bin ich bereit, einige Wege zum Großglockner freizugeben, und bitte ich den Alpenverein, mir umgehend Vorschläge und Wünsche zu unterbreiten, da ich meine Dispositionen bald treffen muß. Es wird dies ja ein harter Schlag für den Verein sein, doch bin ich gewillt, weitestens entgegenkommen zu zeigen und hoffe, damit einen friedlichen Vergleich herbeizuführen.“ In maßgebenden Kreisen des Alpenvereines scheint nun aber das Verständnis für den „harten Schlag“ gänzlich ausgeblieben zu sein. Der Brief hat nicht einmal Aufregung, höchstens ein etwas verwundertes Kopfschütteln hervorgerufen. Wie die ganze Affäre überhaupt eine Vorgeschichte hat. Vor etwa zwei Jahren bot der damalige Besitzer eine 4000 Hektar große Fläche des Glocknergebietes, das auch den Gipfel einschließt, dem Alpenverein zum Kauf an. Es wurde auch in Verhandlungen eingetreten. Aber erstens waren die zur Verfügung gestellten Karten derart undeutlich, daß sich nichts daraus entnehmen ließ, und dann war der geforderte Preis — gegen 400.000 Kronen — derart unverhältnismäßig hoch, daß der Verein schließlich die Verhandlungen abbrach. Jetzt hat der damalige Besitzer in Betracht kommenden Gebietes dieses an Herrn Willers in Bochum verkauft, allerdings bedeutend billiger, nämlich zu etwa 60.000 Kronen. Das wäre die Vorgeschichte. Was nun die neue Frage, die der jetzige Besitzer aufgeworfen hat, anbetrifft, so behandelt man sie, wie schon gesagt, in maßgebenden deutschen Kreisen als ein Unding. So meinte Herr Landesgerichtsdirektor Juliusberg, Vorstandsmitglied der Sektion Berlin des D. u. O. Alpenvereines, auf eine an ihn gerichtete Frage: „Wenn Herr Willers in seinem Gebiet Steinböde aussetzen oder Forellen züchten will, so kann ihm das natürlich kein Mensch wehren. Wenn er aber davon spricht, den Touristenverkehr nach dem Großglockner vom 1. August ab zu sperren, dann muß man sich erstaunt fragen, wie er das eigentlich zu tun gedenkt. Wer jemals den Großglockner bestiegen hat, weiß, wie unmöglich es wäre, eine solche Drohung auszuführen. Die öffentlichen Hauptstraßen lassen sich überhaupt nicht sperren; die gehören der Öffentlichkeit. Und die Wege des Alpen-Touristen, der zum Glockner hinauf will, zu sperren, geht deshalb nicht, weil jeder eben seinen eigenen Weg wählt. Eine einzige Möglichkeit gäbe es allenfalls, die Drohung auszuführen; nämlich durch eine Absperrung in des Wortes vollster Bedeutung. Also durch Errichtung eines Zaunes um das ganze Gebiet herum. Das ginge — vielleicht. Aber eine solche Eventualität können wir umso ruhiger abwarten, als ein solches Unterfangen Hunderttausende kosten würde.“ Und so denkt nicht nur Herr Landesgerichtsdirektor Juliusberg, sondern eine ganze Anzahl anderer maßgebender Persönlichkeiten. Auf eine Frage, ob ein Vergleich angestrebt werden würde, kam übereinstimmend die Antwort: „Ein Vergleich? Ja, welcher Art? Um eine Absperrung zu verhindern, die gar nicht durchgeführt werden kann?“

Neue Erfolge der drahtlosen Fernzündung. Der von dem jungen Florentiner Ingenieur Giulio U l i v i erfonnene Apparat zur drahtlosen Entzündung entfernter Pulverlager und versenkter Seeminen hat am Freitag in Florenz in Gegenwart des Admirals Fornari neue Erfolge gezeitigt, die das größte Aufsehen erregen und in der Tat geeignet erscheinen, die der Erfindung U l i v i entgegengebrachte Skepsis zu erschüttern. Man wird sich entsinnen, daß U l i v i bereits vor einiger Zeit den britischen Marinebehörden seine Erfindung vorführte: Damals gelang es ihm, durch die von seinem Apparate ausgesandten elektrischen ultravioletten Strahlen entfernte Minen zu entzünden, die mit gewöhnlichen Isolatoren wie Glas und Ebonit geschützt waren. Inzwischen hat der junge Erfinder seinen Apparat vervollkommen und zugleich eine Anzahl von Schwimminnen konstruiert, die mit Isolatoren von ungleich stärkerer Wirkungskraft als gewöhnlich üblich ausgerüstet wurden. Mit diesen Minen wurden nun in Florenz die entscheidenden Versuche vorgenommen. Admiral Fornari versenkte vier dieser Minen in den Arno; der Explosivstoff war in Kautschukfäden geborgen, diese Kautschukfäden durch ein Fasergewebe um-

spinnen und das Ganze von einem Porzellankasten umschließen. Den Porzellankasten umgab man wiederum mit einem Stbestgehäuse, dessen Wandungen durch eine besondere Einlage von Stbestpapier noch verstärkt worden waren: und das Ganze verschloß man schließlich in einer geschmiedeten Eisenkiste. U l i v i war nun die Aufgabe gestellt, diese Minen im Arno aus einer Entfernung von 15 Kilometer zur Explosion zu bringen. Er erschwerte sich die Aufgabe noch dadurch, daß er seinen Apparat auf dem Senario-Berge aufstellte, also hinter Fiesole, so daß die Stadt und der Hügelrücken von Fiesole noch zwischen ihm und dem Arno-Flusse lagen. Als alles bereit war, erhielt der Erfinder ein Signal und machte sich nun an die Arbeit, die vier Minen zu entzünden und zu entzünden. Im Verlaufe von einer halben Stunde war das Werk vollbracht: alle vier Minen waren explodiert. Nun schritt Admiral Fornari zu einem zweiten Experiment: er versenkte an verschiedenen Punkten des Flusses eine Anzahl umschürter Metallbomben, die verschiedene Explosivstoffe enthielten, deren Zusammensetzung nur dem Admiral bekannt war. Obgleich die Auffindung dieser Bomben infolge der Formen des Arno-Flußbettes außergewöhnlich große Schwierigkeiten bot, gelang es U l i v i, mit seinem Apparate von dem entfernten Berge aus in jedem Falle im Laufe von nur $\frac{1}{4}$ Stunde das Flußbett durch die ultravioletten Strahlen abzusuchen und die Bombe zur Entladung zu bringen. Mit Verblüffung wurde die zu den Versuchen herbeigeströmte Menschenmenge Zeuge, wie dann plötzlich aus dem Flußbett des friedlichen Arno gewaltige Wassersäulen zum Himmel emporstiegen. Der Erfinder wird in der nächsten Zeit weitere Versuche mit einem neuen Apparat vorführen, der imstande sein soll, auf Entfernungen von 100 bis 120 Kilometer jede Art von Explosivstoff drahtlos zur Explosion zu bringen.

Die Steuerfreiheit für Jäger- und Alpenhütten. Vor dem Verwaltungsgerichtshof fand am 16. d. die Verhandlung über eine Beschwerde des Herrschaftsbesizers Heinrich Grafen L a m b e r g in Steyr gegen das Finanzministerium in einer grundsätzlichen Steuerfrage statt. Die Bezirkshauptmannschaft Kirchberg hatte eine unbewohnte Jägerhütte auf dem gräflichen Besitze in Dambach der Hauszinssteuer unterzogen, weil sie zwei bewohnbare Räume enthält. In dem dagegen ergriffenen Rekurse des Grafen Lamberg wurde geltend gemacht, die Hütte sei seit dem Jahre 1878, als eine Schneelawine herniedergering, nicht mehr bewohnt und werde wegen Lawinengefahr überhaupt nicht mehr bewohnt werden. Nur etwa zwei- bis viermal im Jahre werde die Hütte vom Aufsichtspersonal zur Nachtzeit für einige Stunden als Zufluchtsstätte benützt. Die unbewohnte Hütte sei ebenso wie die Alpenhütte von der Hauszinssteuer befreit. Die Finanzdirektion Linz gab dem Rekurse keine Folge, weil nach dem Ergebnisse der Lokalerhebungen das Gebäude zwei bewohnbare Räume enthalte, die, wenn auch nur zeitweise, benützt werden. Die Hütte unterliege ebenso wie Saisongebäude, die auch nur zeitweise bewohnt werden, der Hauszinssteuer. Auch das Finanzministerium gab dem eingebrachten Rekurse keine Folge. Gegen diese Entscheidung brachte Graf Lamberg die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof ein, die dieser aber als unbegründet abwies.

„Einstimmig“ gewählt. Unter Umständen, die nicht oft wiederkehren dürften, wurden bei der am 12. Mai in Gebirgsneudorf bei Brüx stattgehabten Neuwahl der dortigen Ortsvertretung die Ausschußmitglieder aus dem zweiten Wahlkörper gewählt. Von den in dem Wahlkörper verzeichneten hundert Wahlberechtigten war nämlich ein einziger W ä h l e r erschienen, dessen Stimmzettel sechs Ausschußmitglieder und drei Ersatzmänner ihre Wahl zu ver danken haben. In der Ortschaft scheint überhaupt eine wahre Wahlwut zu herrschen, denn auch im ersten Wahlkörper sind von 18 Wahlberechtigten nur zwei bei der Urne erschienen, so daß in diesen beiden Wahlkörpern zusammen auf jeden Wähler, der sein Wahlrecht ausübte, gerade sechs Gewählte fallen.

Alkoholmißbrauch. 1 3/4 Milliarden für Alkohol gibt die Bevölkerung Oesterreichs aus. Der Alkoholverbrauch beträgt jährlich: 20 Millionen Hektoliter Bier im Werte von 600 Millionen Kronen, für 340 Millionen Kronen Branntwein, 10 Millionen Kronen Liköre und Schaumwein, für 750 Millionen Kronen Wein. Die verbrauchten geistigen Getränke haben einen Wert von mehr als 1700 Millionen Kronen. Dieser Betrag ist höher als jener für den Fleischverbrauch mit nur 1000 Millionen Kronen. Das ist nicht sehr ehrenvoll für unsere Bevölkerung, weil es beweist, daß das Volksvermögen zum großen Teile dem Fusel geopfert wird, der die Unterernährung und geistige Entartung herbeiführt.

Die Heilung von Sonnenbrand, dieser schmerzenden Rötung der Haut unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen auf ungeschützte Körperpartien geht rasch vonstatten, wenn man die schmerzenden Stellen mit Milch wäscht oder mit Mandelöl oder Traubenpomade einreibt. Namentlich die letztere kühl sehr angenehm, man stellt sie her, indem man einen Eiserbecher voll Saft frischer Weinbeeren, ebensoviele Rosenwasser, den gleichen Teil ungesalzene Butter und rußgroß gelben Wachs verrührt.

Vom Schützenfeste.

Sonntag den 24. d. M. wurde das Festschießen beendet. Schien es anfangs, als sei das Schützenglück den Waidhofener Schützen nicht hold, so überraschte am vorletzten Schießtage Herr Michael Pokerschnigg mit einem so schönen Zentrumschuß, daß er den 1. Preis, den die Frauen und Mädchen Waidhofens gespendet, errang. Nachdem die vollständige Zuteilung der eingelangten Beste noch nicht erfolgt ist und voraussichtlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, so wird der Zeitpunkt der Preisverteilung später bekannt gegeben werden.

Nachstehend geben wir die übrigen Ergebnisse des Schießens bekannt.

Festschieße „Leopold Salvator“.

1. Winger Hermann, Fejendorf (Bayern)	89 T.
2. Leithner Josef, Salzburg	89½ T.
3. Eghaler Hans, Meran	112 T.
4. Winkler Josef, Tjens (Tirol)	128 T.
5. Hrdina Vinzenz jun., Waidhofen a. d. Ybbs	145 T.
6. Trunsberger Albert, Bregenz	167 T.
7. Huber Raim., Rosenthal, Post Neukirchen	181 T.
8. Fesl Ignaz, Hinterstoder	210 T.
9. Hübl Hans, Salzburg	213 T.
10. Vogelmaier Heinrich, Wien	220 T.

Festschieße „Waidhofen a. d. Ybbs“.

1. Pokerschnigg Michael, Waidhofen a. d. Ybbs	16 T.
2. Stoll Fritz, Weipert	57 T.
3. Doltschek Franz, Leoben	73½ T.
4. Wittmann Josef, München	78 T.
5. Büchle Anton, Bregenz	85 T.
6. Bacher Viktor, St. Stefan ob Leoben	92 T.
7. Wolfram Emil, Olmütz	105 T.
8. Jölli Karl, Hainfeld	116 T.
9. Rißl Anton, Jügen (Tirol)	135 T.
10. Steinbrecher R., Mich, Post Haus (Stmf.)	137 T.

Kreisschieße.

1. Schaffhausen Josef, Baden	49 Kr.
2. Injam Sebastian, Ales (Tirol)	48 Kr.
3. Meiler Franz, St. Pölten	47 Kr.
4. Rißl Anton, Jügen (Tirol)	47 Kr.
5. Bachmaier Emil, Traunstein (Bayern)	47 Kr.
6. Pattis Eduard, Kardaun bei Bozen	47 Kr.
7. Schlager Christian, Knittelfeld	47 Kr.
8. Wertgarner Karl, Enns	47 Kr.
9. Heider Johann, Wien	47 Kr.
10. Eghaler Hans, Meran	47 Kr.

Armeeschieße.

1. Wolfam Karl, Olmütz	47 Kr.
2. Ott Johann, Kleinmünchen	227 T.
3. Heider Johann, Wien	47 Kr.
4. Sparowitz Ludwig, Marburg	233 T.
5. Zischl Heinrich, Bozen	47 Kr.
6. Zifa Rud., Direktor, Wien	253 T.
7. Wertgarner Karl, Enns	46 Kr.
8. Braun Rudolf, Marbach	325 T.
9. Bernhardt Josef, Waidhofen	46 Kr.
10. Ing. Sagl Karl, Wien	498 T.

Laufschieße.

1. Lehner Hans, Nürnberg	42 Kr.
2. Dr. Grohmann Otto, Würzberg	42 Kr.
3. Trista Richard, Villach	41 Kr.
4. Banl Christof, Lauf bei Nürnberg	39 Kr.
5. Elbogen Heinrich, Wien	39 Kr.
6. Just Franz, Ferlach	39 Kr.
7. Amon Anton, Klein-Keifling	39 Kr.
8. Höschmann, Aupitz	39 Kr.
9. Dr. Abel H., Marbach	39 Kr.
10. Hübel Josef, Salzburg	39 Kr.

Jungschützen.

1. Zeitlinger Fritz, Waidhofen	45 Kr.
2. Bainhadl Karl Weyer a. d. Enns	86 T.
3. Zellner Karl, Klein-Keifling	44 Kr.
4. Reichstetter Stefan, Waidhofen	320½ T.
5. Schüsleder Joh., Klein-Keifling	43 Kr.
6. Zanth Johann, Waidhofen	329 T.
7. Wagenbrunner, Klein-Keifling	43 Kr.
8. Zischel Josef, Klein-Keifling	408 T.
9. Hochegger Franz, Waidhofen	42 Kr.
10. Moser Johann, Klein-Keifling	495 T.

Die ersten zehn Preise auf den zwei Festschießen sind wie folgt festgesetzt:

Festschieße „Leopold Salvator“.

Spender:

1. Kaiserpreis 35 Dukaten in Etuis; 2. Stadtgemeinde 400 K in Etuis; 3. Baron Rothschild 30 Dukaten in Etuis; 4. Sparkasse Waidhofen 300 K in Etuis; 5. Sparkasse Waidhofen 300 K in Etuis; 6. Feuerschützengesellschaft 250 K in Etuis; 7. Feuerschützengesellschaft 250 K in Etuis; 8. Fürst Johann Lichtenstein 200 K in Etuis; 9. Stadtgemeinde 200 K in Etuis; 10. Sparkasse Waidhofen 200 K in Etuis.

Festschieße „Waidhofen a. d. Ybbs“.

Spender:

1. Frauen und Mädchen 800 K in Etuis; 2. Frauen und Mädchen 500 K in Etuis; 3. Stadtgemeinde 400 K in Etuis; 4. Erzherzog Friedrich, Silberstatue, Wert 300 K; 5. Feuerschützengesellschaft 250 K in Etuis; 6. Feuerschützengesellschaft 250 K in Etuis; 7. Baron Rothschild 20 Dukaten in Etuis; 8. Ritter von Gutmann 200 K in Etuis; 9. Frauen und Mädchen 200 K in Etuis; 10. Sparkasse Waidhofen 200 K in Etuis.

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evangelischer Gottesdienst.** Pfingstmontag den 1. Juni 1914 um 9 Uhr vormittags findet im Rathaus-saale evangelischer Gottesdienst statt.

* **Verfehlung.** Der Bahnassistent Herr Rudolf Mayerhofer, unser vortrefflicher „Friedel“ aus dem „Eisenreif“, bis jetzt in Rosenau a. S. stationiert, wurde zum Bahnbetriebsamte nach Waidhofen a. d. Y. verfeht. — Der Bahnassistent Herr Hans Koller wurde von Waidhofen a. d. Y. nach Selztal verfeht.

* **Regierungsrat Dr. Brenner erkrankt.** Der Primararzt der chirurgischen Abteilung des Linzer Allgemeinen Krankenhauses Regierungsrat Dr. Alexander Bren-

ner sah sich vor ungefähr drei Wochen wegen seiner angegriffenen Gesundheit veranlaßt, sich Schonung aufzulegen und auch seinem eigenen Ich einmal die wünschenswerte Ruhe und Erholung von angestrenzter Tätigkeit zu gönnen. Zu diesem Zwecke suchte er das Sanatorium in Gmunden auf, wo sich jedoch sein Zustand derart gestaltete, daß sich Regierungsrat Doktor Brenner wieder nach Linz überführen und in das Allgemeine Krankenhaus bringen ließ. Der dortselbst aus Wien eingetroffene Chirurg Hofrat Professor Dr. Freiherr v. Eiseleberg, bekanntlich ein Studientollege Brenners, untersuchte den Kranken und stellte fest, daß es sich in der Hauptsache um ein Gallensteinleiden handele. Von einem operativen Eingriffe wurde jedoch vorläufig Abstand genommen.

* **Vom Verschönerungsverein.** Der Verschönerungsverein hat seine Frühjahrsarbeiten fast vollendet und wird in Bälde daran gehen, die schon sehr schadhafte Krautberghütte zu erneuern, was freilich dem Vereine große Kosten verursachen wird. Deshalb erlaubt sich obgenannter Verein anlässlich der in nächster Zeit stattfindenden Einkassierung des Mitgliedsbeitrages an seine Mitglieder die Bitte zu richten, durch Ueberzahlungen die Kasse zu kräftigen, damit auch in Zukunft der Verein seinen Verpflichtungen nachkommen kann. Jene Bewohner unserer Stadt, welche wohl ein Interesse am Verschönerungsvereine infolge ihres Berufes haben sollten, demselben aber noch nicht angehören, werden höflich gebeten, die Mitgliedskarte nicht zurückzuweisen, wenn sie ihnen vom Vereinsdiener Hasieber überreicht wird. Im Voranschlage für 1914 betragen die Einnahmen 2595 K, die Ausgaben 3428 K, was einen unbedeckten Abgang von 833 K ergibt. Darum möge die geehrte Bewohnerschaft Waidhofens des Verschönerungsvereines nicht vergessen.

* **Von der Volksbücherei.** Pfingstsonntag ist die Bücherei geschlossen. Nächste Bücherausgabe Sonntag den 7. Juni.

* **Maiausflug.** Donnerstag nachmittags war am Bahnhofe eine junge sangeslustige Schar zu hören und zu sehen. Ein Lied um das andere ertönte aus den munteren Kehlen, daß es einem schier weh ums Herz wurde, nicht auch mittingen und nicht mitfröhlich sein zu können. Als ich näher die Schar ansah, wars mir sofort klar, das sind Maiausflügler und zwar „Seitenstetner“. Sie waren in Ybbsitz, dorthin sie wahrscheinlich über die Höhen gelangt waren und benützten das Dampftröf von hier aus zur Heimreise. Bei der Abfahrt tönte Hörnerklang zurück ins Waidhofental und „Heil deutschem Lied und Sang“.

* **Gewerbe- und politische Versammlung.** Am 13. Juni findet im Gasthose Stauerer um 8 Uhr abends eine freizugängliche Versammlung des Deutschsozialen Vereines für Oesterreich statt, bei der über gewerbliche Fragen Herr Glasmaler Leberecht Fischer, Obmann-Stellvertreter der Glasmalergenossenschaft in Wien, und der Reichsratsabgeordnete Dr. Wilhelm Pollauf über nationale und soziale Tagesfragen sprechen wird. Wir machen schon heute auf diese Versammlung aufmerksam. Sowohl Gewerbe- als allgemeine Fragen werden dortselbst eingehend besprochen werden.

Allerlei.

Seltene Heiratsanträge.

Mag die Neuzeit bringen, was sie will, mag sie uns Stimmrecht, Selbstständigkeit, Freiheit und allerhand erstrebenswerte Dinge verheißten, der Höhepunkt im Leben, nicht nur in dem des Weibes, auch in dem des Mannes, wird immer noch der Heiratsantrag bleiben. Wenn die Liebe von einem Menschen Besitz ergreift, befindet er sich schon auf dem erhöhten Standpunkte der Seligkeit, wenn aber der Heiratsantrag erst sich ihm über die Lippe drängt, dann ist sein Glück vollkommen, denn dann hat er ja das Wesen gefunden, mit dem vereint er hofft, durch das Sammental des Lebens gehen zu können, um auf diese Weise die Freuden doppelt, die Schmerzen nur halb zu genießen. Das leise gehauchte Wort „Sprechen Sie mit Mama“, hat heutzutage nicht einmal mehr im Lustspiel Berechtigung und wird auch in der Pöffe nur noch selten angewendet. Das junge Mädchen weiß glücklicherweise genau, wem es Herz und Hand zu schenken hat, und die Einwilligung der Eltern wird nur der Form wegen geholt. Aber es hat sich ereignet, daß Männer, die sonst recht gewandt und geschickt waren, der Geliebten gegenüber alle Fassung verloren, schon deshalb, weil sie, wie jeder Mann es tut, — annehmen, daß sie nicht gut genug für die Geliebte sind. Denn in der Liebe wird jeder Mensch, und wenn auch nur für Zeiten, gut und groß, wächst sozusagen über sich hinaus, so daß er zur Erkenntnis seines Selbst kommt. Und so hat die Geschichte seltene Heiratsanträge verzeichnet, die dafür maßgebend sind, daß der Mann in der Liebe meistens schüchtern ist, als die Frau.

Ein berühmter Arzt, der in England heute noch einen sehr großen Namen besitzt, wußte nicht, wie er sich der Geliebten seines Herzens nähern sollte, obgleich er sich wohl berechtigt glauben durfte, daß sie ihn und seine Werbung annehmen werde. Er sann und sann

und kam endlich auf ein gar wunderliches Mittel — er, der Mann der freien Weltanschauung, schickte seiner Angebeteten ein Buch, in dem als Anhang verschiedene Trau-, Tauf- und Begräbnisformeln verzeichnet waren. Darin konnte man die vorgeschriebenen Worte lesen: „Willst du diesen hier Anwesenden zu deinem ehelichen Gemahl, so antworte laut und vernehmlich ja.“ Diese Zeilen waren ihm unterstrichen, leider kam es indes, daß die junge Dame sie nicht sofort sah. Es verging eine ganze Woche, eine Ewigkeit für einen Harrenden, da bekam er das Buch und das „Ja“ war so dick und rot unterstrichen, daß der Mann in die Wohnung des jungen Mädchens ging, sie ohne ein Wort zu sprechen umarmte und küßte. Die Verlobung war geschlossen. Der berühmte Prediger Spurgeon warb ebenfalls durch ein Buch um die Hand seiner Gattin. Er las in einem Romane, der folgende Stelle aufwies: „Wenn du ein Weib zur Ehe begehrt, so beweise deine Liebe dadurch, daß du für diese Frau betest.“ Der Prediger ließ den Roman sinken und faltete die Hände. Leise flüsterten seine Lippen ein Gebet, so daß die Dame, die neben ihm saß und der er bisher vorgelesen hatte, wußte, was er tat. Als er, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, sich wieder an das Vorlesen machen wollte, reichte ihm die Dame die Hand und die beiden wurden ein Paar.

Die Zeitung verhalf Sir Alexander Duff Gordon zu seiner leidenschaftlich geliebten Gattin. Jahrelang betete er sie an, fand aber weder den Mut, noch die Gelegenheit, sich ihr zu offenbaren. Immer, wenn er ihr das entscheidende Wort sprechen wollte, kam irgend etwas dazwischen, das ihn hinderte. Eines Tages saß er im Vorzimmer des Fürsten und wartete auf das Erscheinen seines Herrn, als die reizende junge Dame, der seine Huldigung galt, eintrat. Lord Gordon begrüßte sie und lächelte, sie fragte ihn nach dem Grunde seiner Heiterkeit, da meinte er, freilich immer noch zögernd: Denken Sie, daß uns nicht nur die Menschen stets zusammen nennen, sondern daß auch die Zeitungen

uns zu einem Paare machen wollen. Wollen wir ihnen den Gefallen nicht tun, schon damit sie recht behalten? Die reizende Lucie, die längst von der Neigung des Mannes wußte und sie auch erwiderte, reichte ihm die Wange zum Kusse und noch am Abend des gleichen Tages wurde die Verlobung, die dann zu einer der glücklichsten Ehen geführt hatte, gefeiert. Weniger geschmackvoll war der Antrag eines bejahrten Witwers, der das Unglück hatte, seine drei Frauen zu verlieren. Er brachte der Geliebten seines Herzens, der er seine Werbung nicht zu gestehen wagte, die Briefe seiner Frauen, die sie ihm während der Ehezeiten geschrieben hatten: „Lesen Sie und Sie werden sehen, daß ich allen Frauen ein unverändert zärtlicher Gatte gewesen bin. Vielleicht haben Sie dann auch den Mut, es mit mir zu versuchen.“ Wirklich hatte der Witwer den Erfolg.

Russische Eisenbahn-Dynlle.

Im Eisenbahnwagen. Auf der Fahrt von Moskau nach Petersburg. Außer mir sitzt nur noch ein alter sehr vornehm gekleideter Russe im Coupé. Verdrießlich und nachdenklich schaut er vor sich hin und scheint zu keinem Gespräch geneigt zu sein. Ab und zu murmelt er so etwas Aehnliches wie einen herzhaften russischen Fluch in seinen langen weißen Bart.

Ich bin müde, kann aber noch nicht schlafen und langweile mich tödlich. Die Zeitung liegt ausgelesen neben mir. Vom Leitartikel bis zur letzten Annonze habe ich sie zweimal durchstudiert, weiß aber immer noch nicht, was darin steht. Vermutlich nichts Interessantes. Ich ziehe in meiner Verzweiflung die Fahrkarte aus meiner Westentasche und vertiefe mich stumpfsinnig in ihren Anblick.

Da wird mein Gegenüber aufmerksam, sieht mich wehmütig an und seufzt ebenfalls. Der Alte mag sich wohl ebenso langweilen wie ich.

„Ja, ja,“ beginnt er endlich, „Sie haben ganz recht mit Ihrem Seufzen!“

* **Vom Theater.** Dienstag den 26. d. M. gab das hiesige Theater das Volksstück „Ein Regimentsarzt“ von Karl Morree, und zwar wurde so gespielt, daß man ganz gut von einem Erfolg sprechen kann. Fräulein Emmy Stein spielte die Schloßherrin von Frauenthal mit Eleganz und war ihrer schwierigen Rolle in allen Lagen vollends gewachsen. Herr Pepi Heil gab die Titelrolle mit viel Geschick und wußte der Liebe zu Eltern und Vaterhaus trefflich Ausdruck zu geben. Die Rollen des alten Trost und seines Weibes Marianne lagen in den bewährten Händen des Direktors Herrn Hans Lenz und Frau Emilie Stein. Gustl, deren Mündel, spielte Fräulein Valerie Dimar mit urwüchsiger Art und Lebhaftigkeit. Den intrigierenden von Traunfels verstand Herr Karl Stübl vorzüglich darzustellen. Die Rolle des treuerzigen Offiziersdieners Kette schien dem Darsteller Herrn Direktor Fraßnegg auf den Leib geschnitten zu sein. Er stellte viele Anforderungen an die Lachmuskeln der Besucher. Die Herren Fiß und Tscholl gaben die Gemeinderäte Kraugasser und Dornier und hatten die Lacher auf ihrer Seite und der Verwalter fand in Herrn Jauernigg einen ganz tüchtigen Darsteller. Der Besuch war nur mittelmäßig und es wäre zu wünschen gewesen, wenn das gut gespielte Stück bei vollem Hause seine Auf-führung erlebt hätte.

* **Salonkonzert.** Am Pfingstsonntag, den 31. Mai findet im Hotel Inzführ wieder ein Salonkonzert statt. Beginn 1/8 8 Uhr abends. Für den bereits angekündigten Homunkulus-Abend (Sonntag den 7. Juni) zeigt sich allerorts lebhaftes Interesse.

* **Militär-Musik.** Wie uns die Direktion vom Schloßhotel „Zell“ mitteilt, findet dort an beiden Pfingstfeiertagen ein Militär-Konzert des Inf.-Reg. Nr. 16 Freih. v. Gießl statt. Näheres bringen die Plakate. Der Walzer „Durchs Gefäße“ von Herrn D. Kepen, instrumentiert von Herrn Dirigenten Wallek, kommt das erstmal an beiden Tagen zum Vortrag.

* **Brandunglück.** Dienstag den 26. d. M. wollte die im Lugergraben 27 (Delstempel) wohnhafte Tagelöhnergattin Frau Anna Steiner im Herde Feuer machen. Mit dem brennenden Holzspan kam sie ihren Kleidern so nahe, daß diese Feuer fingen und nicht mehr gelöscht werden konnten. Die Unglückliche erlitt schwere Brandwunden 3. Grades. Herr Dr. Manzhofer aus Zell ließ ihr die erste Hilfe angedeihen. Später wurde Frau Steiner ins hiesige Krankenhaus überführt. Die Verunglückte ist am Freitag den 29. d. M. ihren Verletzungen erlegen. Sie ertrug die furchtbaren Schmerzen mit großer Geduld.

* **Firmung in Zell.** Dienstag nachmittags um halb 4 Uhr kam mit Wagen von St. Peter i. d. Au der Bischof Geh. Rat Köppler nach Zell. Auf der Zeller Brücke war ein Triumphbogen errichtet und auch die Häuser waren besflaggt, um ihn würdig zu empfangen. Der Bischof kam aber etwas früher als angesagt und die schön zurechtgelegte Festordnung kam ein bißchen aus dem Geleise. Man bemerkte eine kleine Verwirrung, doch dies konnte nicht viel hindern. Der Bischof zog mit dem anwesenden Klerus vor die Kirche und wurde daselbst von der Gemeindevorstellung, der Feuerwehr, den Schulkindern und den sonstigen Ehrengästen begrüßt. Das Schulumädchen Theresia Lebersorg sprach ein Begrüßungsgedicht und überreichte dem Bischof

einen Blumenstrauß, wofür er herzlich dankte. Hierauf begab er sich in die Kirche, wo er die Gemeinde und besonders die Schuljugend begrüßte. Mittwoch vormittags fand die Firmung in zwei Partien statt. Ueber 740 Kinder wurden gefirmt. Den ganzen Tag über sah man die Kinder mit der „Gode“ oder mit dem „Gödd“ in glückstrahlenden Gesichtern einher-spazieren. Heut' gibts ja ganz besonderes Vergnügen. Zum erstenmale ist man im Besitze einer Uhr und auch sonstige Geschenke winkten dem Firmling. Das Ringenspiel dreht sich und immer ist es besetzt. Und die kleinen Ballons in vielerlei Farben machen den Kindern ein besonderes Vergnügen. Wenn aber einer entkommt und flugs zum Himmel steigt, da gafft Groß und Klein nach und freut sich, nur der kleine gewesene Besitzer reißt sich betrübt die Tränen aus den Augen. Für die Kinder ist der Firmungstag immer ein großes Fest. — Der Bischof fuhr um 2 Uhr mit Wagen nach Hollenstein weiter.

Zell a. d. Ybbs. (Ehrenmedaille.) Die Ehrenmedaille für 25 jährige Tätigkeit im Feuerwehrewesen wurde folgenden Mitgliedern unserer Feuerwehr zuerkannt: Karl Bene, Tischlermeister; Josef Einwitschlager, Schlosser; Josef Egelstorfer, Dreher; Josef Kornmüller, Gastwirt; Josef Nitsch, Brunnenmacher; Josef Piringer, Maurer; Vinzenz Piringer, Schmied; Vinzenz Gladek, Schmied und Josef Weissenbacher, Scheren-schmied. Wir beglückwünschen sie zu dieser Anerkennung aufs beste.

Zell a. d. Ybbs. (25 jähr. Jubiläum der Feuerwehr.) Die freiw. Feuerwehr Zell a. d. Y. feiert am 7. Juni l. J. das Fest ihres 25 jähr. Bestandes, verbunden mit der Weihe der neu angeschafften Motorpritze und der Dekorierung von 9 Mitgliedern mit der von Sr. Majestät gestifteten Ehrenmedaille, welche der Wehr seit Gründung derselben ununterbrochen treue Dienste geleistet haben. Wohl mit Befriedigung kann der Gründer der Feuerwehr, Herr Rudolf Stal, sein Werk, welches er mit vieler Mühe und Aufopferung, teilweise sogar mit eigenen materiellen Mitteln begonnen hat, betrachten. Seine Nachfolger haben dasselbe, nachdem er eine Wiederwahl zum Kommandanten ablehnte, nicht verkümmern lassen, sondern noch weiter ausgebaut und vervollkommenet, so daß die Feuerwehr Zell, modern wie sie heute ausgerüstet ist, seinem Gründer alle Ehre macht. — Die näheren Einzelheiten des Festes werden noch rechtzeitig durch Plakate bekanntgegeben und werden schon an dieser Stelle alle Feuerwehrfreunde zu recht reger Teilnahme eingeladen.

* **Böhlerwerk.** (Baukommission.) Am 30. Mai findet die behördliche Kommissionierung des Kirchenbaues statt. Der Bau, welcher gleich in Angriff genommen wird, wird noch heuer bis unter Dach aufgeführt. — Am 14. Juni veranstalten mehrere Mitglieder des Kirchenbauvereines anlässlich der am selben Tage um 3 Uhr nachmittags stattfindenden feierlichen Grundsteinlegung zu Gunsten des Vereines ein Konzert, verbunden mit einem Festgesselscheiben und Glücks-laschen. — Der Kinderfreund und Wohltäter Herr Erwin Böhler hat das Protektorat über den Kirchenbau übernommen.

* **Böhlerwerk.** (Spenden.) Der Kirchenbauverein erhielt von nachbenannten Gönnern folgende Spenden: Frau Mechtildis Geyerhofer in Linz 2 K, Frau Maria

Hendkamp in Baumgartenberg 1 K, Herrn Moriz Stadler in Schlierbach 2 K, Frau Valerie Kastner in Wöllfla-brud 2 K, Herrn Thomas Kieweg in Türritz 3 K, Frau Agnes Zelinka in Gleinf 3 K, Frau Mechtildis Radl-egger in Linz 1 K, Herrn Martin Holzinger in Geretsberg 5 K, Herrn Johann Brandl in Oberweissenbach 1 K, Herrn Dechant Johann Bauer in Neulengbach 25 K, Herrn Matthias Brandtner in Hartkirchen 2 K, Herrn Johann Spetina in Laibach 1 K, Herrn Kob-berger in Fabneutirchen 3 K, Herrn Pfarrer Schne-zinger in Maria Schutz 10 K, Herrn Forabosco in Brud a. d. Mur 10 K, Frau Ludmilla Winter in Graz 2 K, Herrn Oltio Richmondo in Parenzo 5 K, Herrn Saringer in Bruckbach 1 K, Ungenannt durch Hochw. Herrn Kooperator Blümelhuber 10 und 1 K, Unge-nannt durch Hochw. Herrn Dechant Anton Wagner 24 K 40 h, Hochw. Herrn Bernhard Singer in Seiten-stetten 2 K und Herrn Rudolf Zeitlberger in Wien 100 K. Der Kirchenbauverein erlaubt sich hiemit den Spendern den herzlichsten Dank auszusprechen.

Ybbsitz. (Gewerblich-schul-schl.) Montag den 25. d. M. wurde in Ybbs an der gewerblichen Fortbildungsschule das Schuljahr 1913—1914 beendet. In der 1. Klasse waren 27 und in der 2. Klasse 12 Schüler eingeschrieben. Am Schluß waren 24+12. Von diesen haben 35 Schüler das Lehrziel erreicht. Anwesend waren durchschnittlich in der 1. Klasse 95.94% und in der 2. Klasse 96.87%. Der Schulbesuch war also ein sehr guter. Im Betragen wurden 23 mit 1, 10 mit 2 und 3 mit 3 klassifiziert. Der Muttersprache nach waren 35 deutsch und 1 slowenisch. Alle 36 Schüler waren römisch-katholisch. Vom Leiter Herrn L. Pitsch, vom Obmann des Fortbildungsschulrates Herrn Josef Göbler und vom Bürgermeister Herrn Franz Germershausen wurden herzliche Worte an die Schüler gerichtet. Pfingstamstag von 4 bis 6 Uhr, Pfingstsonntag und Pfingstmontag von 9 bis 11 Uhr sind die Schülerarbeiten im Gemeindefaale zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt.

Ybbsitz. (25 Jahre Feuerwehrmann.) Der Statthalter von Niederösterreich hat die vom Kaiser gestiftete Ehrenmedaille für 25 jährige verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehrens und Rettungswesens den Mitgliedern der hiesigen Feuerwehr Alois Bandian, Schmiedgehilfe; Johann Bittermann, Schmiedgehilfe; Anton Blamoser, Schmiedgehilfe; Paul Breitensteiner, Glasermeister; Anton Fahrngruber, Schmiedgehilfe; Franz Germershausen, Kaufmann; Franz Gruber, Schmiedmeister; Adolf Köhler d. Ne., Schleifer; Johann Ladner, Schmiedgehilfe; Franz Rehrunner, Friseur; Michael Reisinger, Schmiedgehilfe; Georg Seisenbacher, Briefträger; Ant. Stockinger, Schmiedgehilfe; Josef Theuretsbacher, Schuhmachergehilfe; Leopold Wagner, Zimmermeister; Franz Weissenhofer, Schlossermeister und Ferdinand Zwettler, Schmiedgehilfe, zuerkannt.

* **„Rex“-Konservegläser.** Eine neue Erfindung von hervorragender Bedeutung bringt die Rex-Konserve-glas-Gesellschaft in Homburg seit vergangenem Jahr in Gestalt des Dreiers Fruchtstapparat, „Rex“ auf den Markt. Derselbe ist berufen, in der Herstellung von naturreinen, alkoholfreien Fruchtstapfen, sowie Gelees und Marmeladen eine Umwälzung hervor-zurufen. Die von maßgebenden Fachleuten der Obstverwertung wie

„Ach ja,“ erwiderte ich und unterdrückte ein Gähnen. „Die guten alten Zeiten!“ fährt er nach einer Pause fort, „wo sind sie hin? Ich sehe, auch Sie sind im Besitze einer Fahrkarte!“

Ich weiß nicht recht, was ich sagen soll, und schweige. Er aber saßt mein Schweigen als Zustimmung auf.

„Nicht wahr, da bleibt man sprachlos?“ klagt er weiter. „Die verfluchten Neuerungen — kein Mensch kennt sich da mehr aus! Sehn Sie, Väterchen, fünfzehn Jahre fahre ich nun schon auf dieser Strecke, jedes Jahr zwölffmal. Noch nie habe ich mir eine Fahrkarte gelöst. Wenn der Schaffner kommt — nun, Sie wissen ja — drei Rubel — und er hält das Maul und grinst. Alle Schaffner dieser Strecke kennen mich schon als ihren Wohltäter. Alles war gut, alle Teile konnten zufrieden sein; der Schaffner hatte Geld zum Saufen, ich meine billige Fahrt, und der Staat? — Gott, von den paar nicht bezahlten Karten wird er auch nicht ärmer geworden sein! Nun sagen Sie selbst, Väterchen, was verliert er denn dabei? Ich bestehl ihn ja nicht. Ich benutze einen Platz im Zuge, der sonst unbenutzt bliebe. Na also! Und jetzt stellen Sie sich vor, diese neuen ministeriellen Verordnungen. Den Schaffnern wird es streng verboten, Geld anzunehmen, und die, die sie fürs Maulhalten nach Recht und Billigkeit be-lohnen wollen, sollen wegen Betruges unbarmherzig ins Loch fliegen. Und so etwas geschieht bei uns! Das ist der verfluchte deutsche Einfluß, der uns zu-grunde richtet! Das ist nicht mehr das alte Rußland, Väterchen, das ist der Umsturz! Wenn ein ehrlicher Mann nicht mehr ohne Billet die Eisenbahn benutzen darf, dann geht mir zum Teufel mit euren nihilisti-schen Reformideen! Ach, ja, ja!“

Und er seuzt noch einmal schmerzlich auf. In diesem Augenblick erscheint der Schaffner. Er mustert mich zögernd, während ich ihm mein Billet reiche, endlich knipst er es durch. Wie ihm aber auch mein Reise-gefährte seine Karte hinhält, geht es wie ein elek-

trischer Schlag durch seinen Körper — erschrocken starrt er ihn an und findet keine Worte. Dann gibt er ihm einen verstohlenen Wink, ihm auf den Korridor zu folgen. Durch die halbboffen gebliebene Tür höre ich die wütend geflüsterten Worte:

„Du willst uns wohl zum Narren halten? Wenn selbst du, verfluchter Hundesohn, dir ein Billet zu kaufen anfängst — wovon sollen wir armen Schaffner dann leben?“

Welche deutsche Stadt kauft die meisten Bücher? Aus Bibliothekstreifen wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ geschrieben: Will man als Maßstab für die Bil-dung und Intelligenz, für die geistige Regsamkeit einer Stadt ihren Bücherbedarf zugrunde legen, so kann man leider bei der Unteruchung der Frage, welche deutsche Stadt nun die meisten Bücher kauft, einer reichsdeut-schen Stadt nicht den Preis zusprechen. Wie eine buch-händlerische Statistik erwiesen hat, ist es die schöne österreichische Kaiserstadt an der Donau, die für den deutschen Büchermarkt das Hauptabsatzgebiet bildet. So auffällig an sich diese Erscheinung sein mag, so er-klärt sich doch immerhin daraus, daß in Wien ein literarisch sehr lebhaft interessierter Adel wohnt, dem das Bücherkaufen zur zweiten Gewohnheit geworden ist, und daß ferner von Wien aus die ganzen Balkan-länder mit deutscher Literatur versorgt werden, für die sich von Jahr zu Jahr ein steigendes Bedürfnis ergibt. Im reichsdeutschen Sprachgebiet steht natürlich an erster Stelle die Reichshauptstadt Berlin, es folgen dann laut der erwähnten Statistik die Städte Leipzig, München, Hamburg, Stuttgart, Dresden, Bremen, Halle, Frank-furt, Graz, Kiel, Magdeburg, Prag usw. Es ergibt sich also die interessante Erscheinung, daß oft kleinere Ge-meinwesen die größeren hinsichtlich der geistigen Be-dürfnisse ihrer Bürger, soweit sie im Bücherkauf zum Ausdruck gelangen, weit überflügeln. Das geringste literarische Interesse offenbart augenscheinlich das

Rheinland, die rheinisch-westfälische Schwerindustrie, ihre rauchenden Schlotte und Eisen lassen das Buch nur wenig hervortreten. Es ist eine in Buchhändlerkreisen offenbare Tatsache, daß die reichen Großindustriellen der deutschen Industriebezirke die schlechtesten Bücher-käufer sind. Müssen wir so schon in Wien, einer dem Geiste nach zwar urdeutschen Stadt, politisch jedoch einem fremdländischen Gemeinwesen, die Stadt er-blicken, die die meisten Bücher kauft, so nimmt das Ausmaß überhaupt stark an deutschen Bücherabsatz teil. Ueberall da, wo in fremden Ländern Deutsche wohnen und ihre Muttersprache in Ehren halten, kauft man auch reichlich deutsche Bücher. Vergleichsweise ist so der Bücherabsatz in der Schweiz viel größer als in Deutsch-land selbst. Ein ganz hervorragender Konsument deut-scher Bücher ist die russische Stadt Riga, die mit ihren 100.000 deutschen Einwohnern relativ zweimal so viel deutsche Bücher kauft wie Berlin. Auch der Anteil von Buenos-Aires an dem Absatz deutscher literarischer Er-zeugnisse ist sehr erheblich. Die Statistik lehrt, daß die argentinische Hauptstadt genau achtmal so viel deutsche Bücher kauft wie Augsburg.

Die Schwäche der Frau — die Schuld des Mannes. Wenn man heute von dem „schwachen Geschlecht“ spricht und es Tatsachen gibt, die diesen Ausdruck zu rechtfer-tigen scheinen, — wer trägt daran die Schuld? Der Mann natürlich! Mit dieser neuen Anklage tritt jedoch eine der Führerinnen der amerikanischen Frauenbewegung, Mrs. Charlotte Perkins Gilman, hervor. „Es ist Tatsache“, erklärt sie, „daß die Frau ihrer Körperbeschaffenheit nach durchaus nicht dem Manne unterlegen ist. Wenn es heute anders gewor-den ist, als die Natur wollte, so liegt das an der falschen Erziehung. Nur eine kleine Klasse als Para-siten lebender Frauen sind wirklich schwächere Ge-schöpfe — schöne Frauen mit kleinen weichen weißen Händen. Sie sind schön aus demselben Grunde, wie die vornehmen Chinesen 6 Zoll lange Fingernägel er-

2. Beilage zu Nr. 22 des „Boten von der Ybbs“.

Ein zweites „Titania“-Unglück.

Wie die Telegraphenbureaus vom 29. d. M. melden, ist der Riesendampfer der Canadian Pacific Gesellschaft „Empress of Ireland“ mit dem norwegischen Kohlendampfer „Storstad“ zusammengestoßen. Beide sind gesunken. Auf dem Schiffe befanden sich 12 Passagiere zweiter Klasse, 1360 dritter Klasse und 300 Mann Besatzung. Es dürften bei 1000 Personen ertrunken sein. Das Unglück ereignete sich in der Nähe der Mündung des Lorenzostromes. Es spielten sich furchtbare Szenen ab. Bei 300 Personen konnten gerettet werden.

Vertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

* **Fremdenliste.** Die erste Fremdenliste der Sommerfrische Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung erscheint Donnerstag den 4. Juni 1914. Die geehrten Geschäftsleute, Gewerbetreibenden usw. werden höflichst gebeten, Ankündigungen für dieselbe unverzüglich in der Druckerei aufzugeben.

* **Mädchen-Volks- und Bürger Schule.** (Schulfest.) Zugunsten des Christbaum- und Lehrmittelfondes der Schule wird Sonntag den 14. Juni 1914 um 3 Uhr nachmittags im Löwenjale eine Schulfest abgehalten, zu der alle Eltern und Schulfreunde gegeneinander eingeladen werden. Die Vortragsordnung dieser Wohltätigkeitsfeier ist sehr reichhaltig, es wechseln Choralieder, Einzellieder, Klavier-vorträge, Kinder-Reigen, Deklamationen hochdeutscher und mundartlicher Dichtungen, Tanz-Szenen und lebende Bilder in bunter Reihenfolge ab. Preise der Plätze: 1. Platz 2 K, 2. Platz 1 K 20 h, 3. Platz 80 h, Stehplatz 40 h. Karten für Sitzplätze sind ab Donnerstag den 11. Juni in der Buchhandlung Weigand zu haben.

* **Tier- und Pflanzenschutztag.** Am Dienstag den 26. d. M. wurde an unseren Volksschulen und an der Bürger Schule der Tier- und Pflanzenschutztag abgehalten. Die Volksschüler und Schülerinnen versammelten sich vormittags in ihren Klassenzimmern, woselbst die Lehrkräfte in entsprechenden Ansprachen die Bedeutung des Tier- und Pflanzenschutzes und insbesondere auch die Schonung der öffentlichen Anlagen den Kindern ans Herz legten. Bezugnehmende Erzählungen, Gedichte und Lieder ergänzten das weitere Programm. Nachmittags wurden kleinere und größere Ausflüge in die Umgebung unternommen. Die 1., 2. und 3. Bürger Schulklassen hielten gemeinsam die Feier um 9 Uhr vormittags in der Turnhalle ab. Fräulein Berta Kögl sprach hierbei über Tier- und Pflanzenschutz im Allgemeinen und Herr Direktor Nadler über „Tierquälerei“ im Besonderen. Entsprechende Lieder und Gedichte gelangten zum Vortrage. Nachmittags wurde ein Ausflug auf den Schnabelberg unternommen und daselbst ein Besuch den Marmorbrüchen abgestattet.

* **Turnverein.** Der Turnverein Waidhofen an der Ybbs veranstaltet auch in diesem Jahre gelegentlich der Sommer Sonnenwende eine Sonnwendfeier. Dieselbe wird wiederum auf den Höhen des Schnabelberges unweit des Gutes Schnabel Mittwoch den 24. Juni abgehalten.

* **Bezirksturnfest.** Der 5. Bezirk des Ostmarkturngaues, welchem die Turnvereine Amstetten, Haag, Ybbs, Wieselburg, Purgstall, Scheibbs, Gamsing, Hollenstein, Greifen, Waidhofen und Ybbsitz angehören, veranstaltet Sonntag den 14. Juni im freundlichen Markte Ybbsitz ein Bezirksturnfest, verbunden mit einem volkstümlichen Wettturnen. Das Fest wird sich in den Nachmittagsstunden abwickeln. 1/2 Uhr: Empfang der Gäste am Bahnhofe und Einzug auf den Festplatz (Schießstattwiese neben Gasthof Hafner); 2 Uhr: Beginn des Sechskampfes; 4 Uhr: Allgemeine Freiübungen; 1/5 Uhr: Rürturnen; 5 Uhr: Wettspiele; 6 Uhr: Siegerverkündigung; 7 Uhr: Gesellige Zusammenkunft im Gasthofe Hafner mit anschließendem Tanzfränzchen. Auf dem Festplatze wird die Musikkapelle Ybbsitz konzertieren. Den auswärtigen Turnern und Festgästen steht ein um 9 Uhr 50 Min. von Ybbsitz abgehender Zug der Ybbsalbahn zur Verfügung.

* **Gausängerfest.** Wie wir bereits mehrmals mitgeteilt haben, wird Sonntag den 5. Juli 1914 in Waidhofen a. d. Ybbs des Gausängerfestes des Sängergaues „Ostmark“ abgehalten. Die auswärtigen Sänger werden an diesem Tage um die Mittagsstunde in unserer Stadt eintreffen. Das Fest wird im Garten des Hotels „zum goldenen Löwen“ abgehalten. Außer mehreren Gesamtchören, mit deren Einübung bereits begonnen wurde, werden Einzelvorträge der Gauvereine und Vorträge der Waidhofener Stadtkapelle für wohlthuende Abwechslung sorgen. Die aus Anlaß des Gaufestes stattfindende Delegiertenversammlung wird nicht am Festtage selbst, sondern schon an dessen Vortage, d. i. Samstag den 4. Juli, abends, im Rathause abgehalten. Weitere Einzelheiten über das Fest werden wir rechtzeitig berichten.

* **Vizebürgermeister Dr. Porzer gestorben.** Der erste Vizebürgermeister von Wien Dr. Josef Porzer ist

Donnerstag den 28. Mai gestorben. Er war schon viele Monate schwer krank. Porzer ist 1847 geboren und von Beruf Advokat. Seit 1902 dem n.-ö. Landtage an. Zum Vizebürgermeister wurde er im Jahre 1905 gewählt. Dr. Porzer war ein ausgesprochener Klerikaler und trat einmal in einer Rede für die weltliche Herrschaft und die Wiedererrichtung des Kirchenstaates ein. Dr. Porzer war ein Neffe des Dichters L. v. Frankl, es floß daher in seinen Adern jüdisches Blut.

* **Bis an das blaue Meer** — und noch weiter bis zu der alten Lagunenstadt Venedig hat eine größere Reisegesellschaft heute früh 1/2 4 Uhr vom Bahnhofe die Reise angetreten. Diese Pfingstreise ist von den Beamten der Firma Böhler veranstaltet und beteiligen sich daran von Waidhofen bei 40 Personen von Kapfenberg, wo sich alle Teilnehmer treffen, geht ein Separatzug nach Triest ab. Die Stadt Triest wird eingehend besichtigt werden und von dort aus ein Ausflug nach Miramare oder einem anderen Küstenort veranstaltet. Nachts erfolgt die Ueberfahrt nach Venetia und Dienstag oder Mittwoch sollen die Reisenden schon wieder hier einlangen.

Aus Amstetten und Umgebung.

* **Amstetten.** (Ehrenmedaille für 40 jähr. treue Dienste.) Der Statthalter von Niederösterreich hat dem Stephan Leitner, Straßenwärter i. P. in Strengberg, und dem Johann Streicher, Holzarbeiter in Markt Zell a. d. Ybbs, die Ehrenmedaille für 40 jähr. treue Dienste zuerkannt.

* **Amstetten.** Herr Karl Zeilinger, Geschäftsführer der Eisenhandlung Friedrich Kroiß hier, ein Sohn des Zimmermeisters Zeilinger sen. in Lambach, Oberösterreich, hat das Kaufmannshaus des Herrn Franz Fürtbauer in Lambach um 34.000 K erworben und übernimmt das Geschäft am 15. August l. J. — Herr Karl Zeilinger, der in Kürze von Amstetten scheidet, war durch die lange Reihe von Jahren, die er in Amstetten weilte, eine außerordentliche Kraft im Dienste des völkischen Vereinslebens unserer Stadt. Der Turnverein „Jahn“, dessen Mitgründer er war, verliert in ihm seinen stets eifrigen, ausdauernden Turnwart; auch die übrigen Vereine, so der Gesangverein, werden seinen Abgang schwer vermissen. Wir wünschen ihm in seiner neuen Lebensstellung besten Erfolg und Glück!

* **Amstetten.** (Bischof Dr. Köppler in Amstetten.) Freitag den 22. d. M. nachmittags traf der Bischof von St. Pölten Dr. Johannes Köppler in Amstetten ein, um sich nach Stift Ardagger zu begeben, woselbst für Samstag den 23. d. M. die Firmung angesetzt war. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde Bischof Doktor Köppler vom Stadtpfarrer Konsistorialrat M. Hofstätter sowie vom Bürgermeister Hüttlinger von Stift Ardagger und Ortschulratsobmann Taurer empfangen. In Begleitung des Bischofs befanden sich Dechant Sturm aus Aschbach und der bischöfliche Sekretär Dr. Gleiß. Die Herren begaben sich sodann mittelst Wagen nach Stift Ardagger. Der Andrang zur Firmung dortselbst war sehr groß. Samstag nachmittags begab sich Dr. Köppler nach Markt Döb, wo am Sonntag den 24. d. M. gleichfalls die Firmung stattfand.

* **Ulmerfeld-Hausmehning.** Der Statthalter von Niederösterreich hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Ulmerfeld-Hausmehning Ludwig Quitzky, Werkführer und Leopold Kern, Fabrikarbeiter, die vom Kaiser gestiftete Ehrenmedaille für 25 jährige verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

* **Mauer-Dehling.** (Schulvereinsabend.) Der nächste Schulvereinsabend findet am Mittwoch den 10. Juni um 8 Uhr abends in Gürtlers Gasthaus in Ulmerfeld statt. Deutsche Gäste sind herzlich willkommen.

* **Neumarkt a. d. Ybbs.** Beim Wirtschaftsbesitzer Joh. Zinder in Mauer, Gemeinde Neumarkt a. d. Ybbs, wurde am 20. d. M. früh ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Während der Besitzer des Hauses eine kleine Besorgung in Blindenmarkt machte und seine Frau dem Bittgottesdienst in Neumarkt beiwohnte, drang der Dieb durch die versperrte Hoftür in die Wohnung, sprengte dortselbst sämtliche Kästen und Schubladen vermutlich mit einem Stemmmeißel auf, durchwühlte den Inhalt derselben, warf das Bettzeug durcheinander und suchte in den Strohsäcken wahrscheinlich nach Geld. Dem Dieb fielen eine Herrenuhr, eine goldene Damenuhr, eine Uhrkette, drei goldene Ringe und ein Medaillon im Gesamtwerte von zirka 80 bis 100 K in die Hände.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

* **St. Peter i. d. Au.** (Vermählung.) Herr Franz Kirchweger, Hausbesitzer und Produktenhändler, hat sich mit Fräulein Theresia Scheichenegger vermählt.

* **St. Peter i. d. Au.** (Firmung.) Sonntag nachmittags traf, von Markt Döb kommend, Bischof Doktor Johannes Köppler in Begleitung seines Sekretärs Dr. Gleiß zur Kirchenvisitation und Vornahme der Firmung im Markte St. Peter i. d. Au ein. Mehrere Triumphbögen waren errichtet, der Haupteingang der

Kirche und des Pfarrhofes waren mit Blumen und Reifig dekoriert und die Häuser festlich geschmückt. Lange vor Ankunft des Bischofs hatte sich eine große Menschenmenge am Hauptplatz versammelt, um bei der Begrüßung des Oberhirten anwesend zu sein. Unter Glockengeläute hielt der Bischof seinen Einzug in die festlich geschmückte Kirche, woselbst er die Religionsprüfung der Schulkinder abhielt. Am Abend veranstalteten die Feuerwehr und der Veteranenverein einen Fackelzug, während vor dem Pfarrhof der hiesige Männergesangverein ein Ständchen brachte. Am Montag den 25. d. M. zelebrierte der Bischof eine Messe, nahm die Weihe des neuen Hochaltars vor und spendete dann 300 Kindern die Firmung. Mittags fand im Pfarrhofe eine Festtafel statt. Um 1/2 3 Uhr nachmittags erfolgte die Abreise des Bischofs nach Ertl, Gemeinde Dorf St. Peter i. d. Au, zur Vornahme der Einweihung der neuen Kirche.

* **St. Peter i. d. Au.** (Betrügerischer Agent.) Wie berichtet wurde, kam am 4. April l. J. zu der im Markte St. Peter i. d. Au wohnhaften Rauchfangkehrersgattin Frau Adele Tresty ein Agent, welcher ihr unter der listigen Vorpiegelung, für die Firma Eugen Hanke, Modezeitungen in Wien, Fleischmarkt Nr. 15, zu reisen, auf ein Jahresabonnement des Modedournals „Die Wienerin“ einen Betrag von 11 K herauslockte. Auf die gleiche Weise schädigte er auch die im hiesigen Markte wohnhafte Kleidermacherin Anna Trosh um 5 K. Dieser Agent, welcher in verschiedenen Gegenden Betrügereien, namentlich an Schneiderinnen, verübt hat und mit dem Reisenden Ernst Vogel identisch ist, wurde nunmehr auf Grund des erlassenen Steckbriefes von der Gendarmerie aufgegriffen und dem Bezirksgerichte Kadersbach eingeliefert, von wo er dem Kreisgericht Eger zur weiteren Amtshandlung wegen Betruges überstellt wurde.

* **St. Peter i. d. Au.** (Beim Pöllerschützenverunglückt.) Anlässlich der am 11. d. M. stattgehabten Hochzeitsfeier der Gasthausbesitzerseheleute Johann und Johanna Gajner in der Gemeinde Biberbach besorgten die Ortsburschen Johann Schäk, Leop. Hirner und Johann Ebner nach ländlicher Sitte das Pöllerschießen. Sie luden in der Regelstätte des Gastwirtes Johann Gajner die Pöller und warfen dann dieselben, nachdem sie die Zündschnur angebrannt hatten, durch eine Oeffnung ins Freie, wo sie sich entluden. Im Verlaufe dieses Schießens hatte nun der Knecht Johann Ebner bei einem geladenen Pöller mit einer brennenden Kerze die angebrachte Zündschnur angezündet. Bei der unvorsichtigen Manipulation gelangten mehrere Funken in das auf einem Tische in einer Blechschüssel verwahrte Pulver, welches hierauf explodierte. Der Knecht Johann Schäk erlitt hierbei Brandwunden im Gesichte, am Halse und an den Händen. Die ebenfalls in unmittelbarer Nähe gewesenen Knechte Johann Ebner und Leopold Hirner erlitten glücklicherweise nur leichte Brandwunden im Gesichte. Schäk wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das allgemeine Krankenhaus nach Waidhofen an der Ybbs gebracht.

* **Behamberg.** (Vermählung.) Am 26. d. M. fand in der Pfarrkirche zu Behamberg die Trauung des Herrn Josef Springer, Besitzer des Gutes Zehentmaie Nr. 31 in Behamberg, mit Fräulein Barbara Sturm, Besitzerstochter vom Rabengute in Reichhub, statt. Die Trauung hat der Onkel der Braut P. Ambros Sturm, Professor am Benediktiner-Obergymnasium in Seitenstetten, vorgenommen. An der Hochzeitsfeier haben sich auch die beiden Brüder des Bräutigams, der Abt von Stift Seitenstetten Dr. Hugo Springer und Professor Dr. Theodor Springer vom Benediktiner-Obergymnasium in Seitenstetten, beteiligt.

Landwirte, Schweinebesitzer!

Denket immer daran, daß nur
Fattingers „Lukullus“ das echte und
gute ist und nehmet ein anderes
Blutfutter nicht an! Vergesset auch
nicht, daß Fattingers „Lukullus“ nur
noch im Mai und Juni zum Vorzugs-
preis von K 22.— per 100 kg erhält-
lich ist. (Fattinger & Co., A.-G., Wien, I.
Wipplingerstraße 34.)

Aus Haag und Umgebung.

Saidershofen. (Vermählung.) Am 28. d. M. um 10 Uhr vormittags fand die Vermählung der Baroness Katharina Frein von Imhof, Tochter des Freiherrn Max von Imhof zu Spielberg und Oberschwammbach und der Frein Karoline von Imhof, geb. von Werndl, Schloßbesitzer in Dorf an der Enns, mit Herrn Josef Reichsgrafen von Lamberg, Freiherrn zu Ortenegg und Ottenstein, Erblandstallmeister in Krain und der Windischen Markt, Sohn des weiland Josef Reichsgrafen von Lamberg und der Frau Anna Reichsgräfin von Lamberg, geb. von Werndl, Dame des Elisabeth-Ordens 1. Klasse, zu Trautensfels, statt.

St. Valentin. (Vermählung.) Herr Franz Sindhuber, Fleischhauer und Selcher in Sankt Valentin, hat sich mit Fräulein Amalia Lehnbauer vermählt.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Abschiedsfeier.) Am Samstag den 23. d. M. veranstaltete die Ennstaler Lehrerschaft ihrem scheidenden Kollegen, dem zum Lehrer 1. Klasse in Linz ernannten Oberlehrer von Trattenbach Herrn Anton Pratter, in Frau Schweigers „Ennswarte“ in Großraming eine festliche Abschiedsfeier. Im Sonnenglanze eines herrlichen Maientages erstrahlten die grünen Bergänge, die dem Scheidenden durch fast 30 Jahre eine schöne Heimat waren. Eine stattliche Zahl von Kollegen des oberen und unteren Ennstales hatten sich zu dieser Feier eingefunden. Der Vorstand des Zweiglehrervereines Weyer Herr Georg Gruber würdigte in festlicher Ansprache die vielen Verdienste, welche sich Herr Pratter in der Zeit seines langjährigen Wirkens als rastlos tätiger Vertreter der Lehrerschaft im k. k. Bezirksschulrate, als einstiger Vorstand und treuestes Mitglied des Zweiglehrervereines und als aufrichtiger Freund um die Lehrerschaft des ganzen Bezirkes Steierland erworben hat. Jederzeit, wenn es galt, die Interessen der Lehrerschaft und der Schule zu vertreten, war Herr Pratter auf seinem Platze als hilfsbereiter Kollege. Sein Scheiden bedeutet für den Zweiglehrerverein Weyer einen herben, unerjehligen Verlust. Ein eingelangtes Telegramm des k. k. Bezirksschulinspektors Dr. J. Mayer ehrte den Scheidenden und in ihm die Lehrerschaft. Tief ergriffen dankte Herr Pratter für die schönen Worte und versprach, in seinem Herzen stets ein „Ennstaler“ zu bleiben. Unter den Klängen fröhlicher Lieder verfloßen die wenigen Stunden rasch dahin und um 4 Uhr führte das Dampfboot den Scheidenden seiner neuen Heimat entgegen, begleitet von dem Wunsche seiner

Kollegen: er möge in derselben finden, was er erhofft und erträumt.

Weyer. (Todesfall.) Am 25. d. M. verschied in Weyer Herr Alois Rappl, Zimmerpolier, im Alter von 47 Jahren. Das Leichenbegängnis fand am Mittwoch den 27. d. M. statt.

— (Dilettantentheater.) Am Sonntag den 24. d. M. gingen zu Gunsten der freiwilligen Feuerwehr Weyer „Die beiden Leonoren“, Lustspiel in vier Aufzügen von Paul Lindau, über die Bretter der hiesigen Dilettantentheater-Gesellschaft. Frau Bezirksrichter Vianka Dollleisch (Leonore) bot eine Salondame von feinstem Zuschnitt. Die Rolle war ihr geradezu an den Leib geschrieben. (Lorchen) brachte die Apothekerstochter Fräulein Ella Rußegger zur Darstellung, eine Naive, welche auch diesmal wieder durch ihre klangreiche, reine Sprache entzückte. Frau Marie Ganslmayr (Mina Mollheim) bekundete ein wirklich schauspielerisches Talent und löste bei jedem Auftreten, zumal im Schlußakt, die größte Heiterkeit, aber auch reichen Beifall aus. Dr. Erwin Dollleisch (Rittergutsbesitzer Wieberg), Vater und Sohn Josef und Fritz Rußegger (Justizrat Kaiser und Vizekonsul Wieberg), Forstingenieur Karl Nowotny (Dr. Berfins), Lehrer Josef Ganslmayr (Damen Schneider Koller), einschließlich der Träger kleinerer Rollen — Fräulein Sturm, Herr Pachel und Fräulein Riß — führten auch diesmal ihre Aufgaben wie gewandte Schauspieler von Beruf unter Erzielung rauschenden Beifalles aus. Das Zusammenspiel war tadellos und jeder städtischen Bühne würdig. Die Toiletten der Damen, besonders jene Leonorens, erregten das Entzücken des femininen Publikums; die Dekorationen, mit dem von Frau Dollleisch gemalten Bilde Heidelbergs als Hintergrund im 3. und 4. Akte zeigten von dem Ernst und Fleiß, welcher von der Regie unter Frau Dr. Julie Rußegger aufgewendet wurden, der Darstellung einen vollen Erfolg zu verschaffen. Letzteren vervollständigte aber auch die Liedertafel Weyer, welche im 3. Akt hinter der Szene aus der Ferne herklingende Studentenlieder so schön zu Gehör brachte, daß manchem „alten Herrn“ des Auditoriums die Augen naß wurden. Der Darstellung wohnten unter anderen Präsident Geheimer Rat Baron Kallina, Handelsgerichts-Vizepräsident Hofrat Röttinger und — last but not least — der Achtundvierziger Legionär und Ehrenbürger von Weyer Notar Schmeidel bei, welche nachher noch lange bei der Gesellschaft im Hotel Bachbauer verblieben und an der freudigen Besprechung aller Einzelheiten der so gut gelungenen Vorstellung teilnahmen.

Von der Donau.

Grein. (Tödlicher Unglücksfall.) Mittwoch den 20. d. M. war der Besitzer des Hochschauergutes Nr. 3 in Oberdörfel namens Josef Kloibhofer mit der Fällung von Stangenholz in seinem Walde beschäftigt. Beim Stürzen eines abgeägten Baumes wurde der Gipfel einer nebenan stehenden Fichte abgerissen und fiel auf Kloibhofer, welcher hiedurch derart verletzt wurde, daß er am 24. d. M. seinen Verletzungen erlag.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Selbstmord.) Montag den 25. d. M. abends 1/8 Uhr hat sich auf der Bank vor seinem Hause der k. k. Förster Willibald Keil durch einen Schuß aus einem Scheibengewehr getötet. Die Kugel drang durch das Untertier ein, durchbohrte den Schädel und trat oberhalb des Auges wieder heraus. Der Tod trat sofort ein. Keil war schon seit einiger Zeit hochgradig nervös, daher auch leicht erregbar und hat die Tat jedenfalls in einem Momente von Sinnesverwirrung vollbracht. Zum Leichenbegängnis, das Mittwoch früh stattfand, hatten sich Herr k. k. Forst- und Jagdleiter Klement Schneider mit dem Forst- und Jagdpersonal, Bürgermeister Anton Fischer, die Gendarmerie und viele Leidtragende eingefunden.

— (Diamantene Hochzeit.) Montag den 15. Juni l. J. wird in der hiesigen Pfarrkirche die gewiß seltene Feier einer diamantenen Hochzeit stattfinden. Die Eheleute Josef und M. Kiefer, gewesene Hausbesitzer in Hopfgarten, haben vor 60 Jahren den Bund der Ehe geschlossen. Für die Feier gibt sich allgemeines Interesse kund und wird die Beteiligung großartig sein. Der Jubelbräutigam ist am 26. Februar 1826, die Jubelbraut am 30. April 1834 geboren.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

MAGGI® Würfel (fertige Rindsuppe)

sind die feinsten!

1 Würfel für 1/4 Liter 5 h.

Sparkasse der Stadt

Unterer Stadtplatz Nr. 6



Waidhofen a. d. Ybbs

im eigenen Hause.

Int. Telephon Nr. 2.

Postsparkassen-Konto Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 4¹/₄% verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage. Jeder Betrag kann ohne Abzug (Eskomptegebühr) und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die eventuellen Aufkündigungsfristen sind derzeit festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
 „ „ „ „ 4.000 „ 6.000 zwei Monate
 „ „ „ „ über „ 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur portofreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher kostenlos in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Depotscheines, zu geben.

Auf solche deponierte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die 1¹/₂% Rentensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Stand der Einlagen: K 19,539.157.19.

Stand des Reservefondes: K 1,386.166.10

Hypothekengeschäft.

Die Sparkasse gewährt Darlehen gegen Sicherstellung auf Haus- und Grundbesitz in der zulässigen Höhe zu 4³/₄% unter Zusicherung des grössten Entgegenkommens.

auch von hervorragenden Damen des Kochwesens gebrachten Versuche haben die gehegten Erwartungen glänzend erfüllt. Das früher notwendige Zerquetschen und Auspressen sowie nachträgliches Filtrieren der Früchte ist nicht mehr erforderlich, da der Apparat die Entziehung des Saftes vollständig selbständig bewirkt. — Ein weiterer Artikel, der millionenfach umgesetzt wird, ist der Rex-Einloch-Apparat mit den vorzüglich gearbeiteten Rex-Konservegläsern. Eigene dazu konstruierte Rex-Gläser erleichtern und vereinfachen der Hausfrau die Sorgen um die Ernährung ihrer Angehörigen. Kostenlose Anleitungen und Preislisten versendet das Generaldepot der Rex-Konserveglas-Gesellschaft Wien, VII., Neubaugasse 31.

* Die volksgesundheitliche Broschüre zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten „Warum haben wir Schiffbrüchige?“ Sexuelle Wahrheiten, soll massenhaft in der Bevölkerung als hochwichtige Aufklärungsschrift verbreitet werden. Es handelt sich hier um keine sexuelle Schundschrift, wie sie vielfach geheim verbreitet werden. Dieses Buch ist von ernstem sachmännischen Kapazitäten ersten Ranges geschrieben und dessen Verbreitung von staatlichen, sanitären Ueberwachungsorganen gut geheizen und dessen Verbreitung empfohlen worden. Die Broschüre „Warum haben wir Schiffbrüchige?“ enthält Beiträge von Universitätsprofessor Dr. Ernst Finger, Vorstand der Klinik für Geschlechtskrankheiten in Wien; Doktor Viktor Mucha, Dozent an der Klinik für Geschlechtskrankheiten in Wien; Med.-Dr. Friedrich Siebert (München) und Med.-Dr. A. Damm (Wiesbaden) und dem bekannten Sexualtheater Emil Peters, Inhaber des Sanatoriums Schloß Neuenhagen. Viele zehntausende Glender wachsen jahraus, jahrein aus dem leider stetig steigenden Schmutz der Geschlechtskrankheiten heraus. Diese Broschüre soll der Jugend und den Erwachsenen Schützer und Belehrer vor diesem grauenhaften Elend sein. In jeder Familie muß dieses Buch gelesen und beachtet werden. Jeder muß da Erzieher des Volkes sein. Das Buch kostet 1 K 50 h. Jeder Familienvater soll diese Schrift beziehen, alle Väter heranwachsender Söhne müssen dieses vorzügliche Werkchen ihren Söhnen in die Hand geben. Das Buch kann bezogen werden von der Amfortas-Abteilung der „N. D. W.“ Wien, XII., Ruckergasse 20, II. 10.

Soeben ist der XXI. Jahrgang von „A. Hartlebens Statistischer Tabelle“ zur Ausgabe gelangt, wie alljährlich in sämtlichen Einzelangaben und Zahlen sorgfältig durchgesehen und dem jüngsten Stande der Verhältnisse entsprechend erneuert. Als Neuerung wurde diesem Jahrgang die Rubrik „Dynamie“ eingefügt, um auch eventuellen Anforderungen in dieser Richtung zu entsprechen. Auch fast alle Angaben über Staatsfinanzen, Handel und Verkehr, Armee und Kriegsmarine usw. sind auf den neuesten Stand gebracht. Mit der größten Reichhaltigkeit und der zuverlässigen Korrektheit verbindet „A. Hartlebens Statistische Tabelle“ auch eine ungemein praktische, übersichtliche Anordnung des überreichen Inhalts, wodurch das Auffinden jeder gesuchten Angabe leicht und bequem gemacht wird. Da in unserer Zeit des aufs Höchste gesteigerten internationalen Verkehrs tagtäglich vom ganzen Erdenrund die verschiedensten Nachrichten zusammenfließen und dem Zeitungsleser aufgetischt werden, ist es für jeden

ein unabwiesbares Bedürfnis, zum Verständnis all dieser vorwiegend politischen, geographischen oder statistischen Mitteilungen einen unterrichtenden Behelf zur Hand zu haben. Ein solches vorzügliches Orientierungsmittel ist die nunmehr seit über zwei Jahrzehnten erscheinende „A. Hartlebens Statistische Tabelle“, welche dabei von Jahr zu Jahr den Kreis ihrer Freunde erweitert.

* A. Hartlebens Kleines Statistisches Taschenbuch hat in seinem eben erschienenen XX. Jahrgang das bequem-handliche Format und die längst bewährte, äußerst praktische Anordnung des Inhalts beibehalten, aber der Inhalt selbst, die zahlreichen politischen und statistischen Angaben über sämtliche Länder der Erde erfuhren eine gründliche Erneuerung. Nicht nur, daß alle Lebensverhältnisse der Staaten in stetem Fortschreiten und fortwährender Veränderung begriffen sind, wovon ein statistisches Jahrbuch fortlaufend Kenntnis bringen muß, sondern diesmal wurden die Dynastien der regierenden Fürsten angeführt, wodurch der XX. Jahrgang verschiedenen Wünschen dieser Richtung entsprechend bereichert erscheint. Auch alle übrigen Angaben sind den offiziellen Publikationen jüngsten Datums oder anderen verlässlichen Quellen entnommen. Eine weitere Vermehrung hat der Inhalt insofern erfahren, als in der Rubrik „Telephone“ die Zahl der Gespräche Aufnahme fand. Besonderes Interesse nehmen die im „Anhang“ mitgeteilten vergleichenden Uebersichten über die bedeutsamsten statistischen Verhältnisse sämtlicher europäischer Staaten in Anspruch. Wir finden da Zusammenstellungen der Eisenbahnen, der Telegraphen, Telephone, des Postwesens, des Handels, der Handelsflotten, der Staatsschulden, der Armeen und Kriegsschiffen von Europa. Auf die ganze Erde beziehen sich die Tabellen über Größe und Bevölkerung der Erdteile, über die Eisenbahnen, die unterirdischen Kabel und über die größten Städte der Erde mit mindestens 500.000 Einwohnern, deren es bereits 61 gibt.

* Waidhofer Wochenmarktsbericht vom 26. Mai 1914. Der kommenden Feiertage und des dadurch bedingten Mehrbedarfes wegen war der heutige Wochenmarkt mit Butter und Eiern sehr reichlich besetzt, jedoch konnten Käufer trotz des großen Angebotes billigere Preise als in der Vorwoche nicht erreichen. Frisches Gemüße war lebhaft gefragt und gerne gekauft. — Es notierten: Teebutter, hochprima, 1 Kilo 3 K 20 h; Gebirgsbutter in 1/4 und 1/2 Kilo-Stücken 1 Kilo 2 K 72 h bis 2 K 80 h; Eier, nur ganz frisch, 30—35 Stück 2 K; Alpen- und Vollmilch 1 Liter 24 h; Süßrahm und Obers 1 Liter 90 bis 96 h; Kohlrüben 1 Stück 6 bis 10 h; Kohl 1 Stück 10 bis 20 h; Hauptesalat, Waidhofer, 1 Stück 8 bis 12 h; Schlußsalat, Wiener, 1 Stück 5 bis 8 h; Erbsenschotten, Zucker, 1 Kilo 60 bis 64 h; Erbsenschotten, gewöhnliche, 1 Kilo 44 bis 48 h; Paradeis, neue, 1 Kilo 1 K 40 h bis 1 K 50 h; Zwiebel 1 Kilo 56 h; Kartoffel, neu, 1 Kilo 30 bis 36 h; Kartoffel, alt, 1 Kilo 10 bis 12 h; Kürbchen 1 Kilo 96 h; Ringlotten 1 Kilo 80 h; Spanische Birnen 1 Kilo 64 h; Bananen 1 Stück 20 bis 30 h; Kofosnüsse 1 Stück 50 bis 60 h; Rindfleisch mit Zuwage 1 Kilo 1 K 60 h; Kalbfleisch mit Zuwage 1 Kilo 1 K 60 h; Schweinefleisch mit Zuwage 1 K 80 h; Rehshlegl und Rücken 2 K 50 h; Lämmer und Rize, lebend, 1 Stück 5 bis

7 K; Junge Ferkel nach Alter 1 Stück 16 bis 18 K; Ferkelschweine nach Größe 1 Stück 30 bis 70 K.

* Vom Schweinemarkte am 26. Mai 1914. Am heutigen Schweinemarkte waren die Zufuhren von jungen Ferkeln der Nachfrage nach lange nicht hinreichend, weshalb Eigner gute Preise und raschen Absatz fanden, hingegen waren Ferkelschweine in größerer Auswahl angeboten, fanden aber trotz billigerem Angebot weniger Absatz.

Fortsetzung der örtlichen Nachrichten in der zweispeitigen Beilage.

Landwirtschaftliches.

Bernünftige industrielle Worte. In der diesjährigen ordentlichen Vollversammlung der Sektion Prag des Bundes österr. Industrieller erstattete der Obmann Baron Rubinsky ein Referat über die gegenwärtige Lage der Industrie in Böhmen, in welchem er mit Bezug auf die heute auf der Tagesordnung stehenden „Exportbestrebungen um jeden Preis“ unserer Industrie nachstehendes bemerkte: „Die Industrie freut sich, wenn es den anderen Berufsständen, insbesondere den Agrariern und der Arbeiterklasse, gut geht, denn dies sind ja ihre Hauptkunden, welche sie kaufkräftig erhalten will, um für ihre Erzeugnisse auch im Inlande Absatz zu finden. Ich will die Behauptung aufstellen, daß der Export zwar in keiner Weise vernachlässigt werden darf, sondern in rationeller Weise zu pflegen ist. Es darf und soll jedoch niemals die Hauptsache außeracht gelassen werden, daß die Industrie ihre Erzeugnisse in erster Linie den Inlandsbedürfnissen anpassen muß, um dadurch den Import von Industrieartikeln möglichst hintanzuhalten.“ Wie reimt sich nun diese richtige Erkenntnis mit den Agitationen der Industriellen gegen den Schutz der inländischen landwirtschaftlichen Produktion vor dem Wettbewerb des Auslandes, gegen die agrarische Schutzpolitik zusammen? Es würde sich daher empfehlen, wenn unsere Industriellen diese klugen Worte des Baron Rubinsky beherzigen und endlich zur Einsicht kommen würden, daß, sowie die Industrie entsprechender Schutzzölle vor dem Wettbewerb des Auslandes bedarf, auch die Landwirtschaft ohne Schutzzölle nicht bestehen kann und die Landwirte ihre Kaufkraft für die Industrieartikel einbüßen würden, wenn die Preise ihrer Erzeugnisse unter die von Tag zu Tag steigenden Produktionskosten herabgedrückt werden. Es ist volkswirtschaftlicher Wahnsinn, die Bauern der Balkanstaaten auf Kosten des österreichischen und ungarischen Bauernstandes kaufkräftig machen zu wollen, ein Unsinn, unsere durch die höchsten Zölle der Welt auf dem Inlandsmarkt geschützte Industrie auf den Weltmarkt verweisen zu wollen, wo sie den Wettbewerb mit den anderen konkurrierenden Staaten unter gleichen Verhältnissen aufnehmen muß. Noch viel unsinniger aber erscheinen diese Bestrebungen mit Rücksicht auf unsere Gesamtmonarchie, die heute noch immer ein ausgeprochen agrarisches Gefüge hat. Zum Beweise dienen folgende Zahlen: Der Landwirtschaft, Tierzucht, Gärtnerei, Forstwirtschaft und Fischerei gehören 30 Millionen Personen, der Industrie nur 8.41, dem Handel und Verkehr 3.316 Millionen Personen an.

halten — sie arbeiten nicht. Dieses Ideal der „wahren Frau“ stimmt nicht zu den Tatsachen. Dieses hat unsere moderne Form sogenannter „Ritterlichkeit“ erzeugt, dieses „Öffne die Tür — und hebt den Handschuh auf — Ideale von Ritterlichkeit“. Heute haben sich diese Anschauungen geändert, und mit ihnen haben sich die Frauen körperlich und geistig geändert, und zwar in so hohem Grade, daß es schwer zu sagen ist, welche Eigenschaften normal sind. Gibson, der Künstler, hat mit seinen Zeichnungen ein neues Frauenideal geschaffen, und die Frau ging hin und modelte sich darnach um. Hat man je eine ähnliche Verwandlung im Neuzen des Mannes beobachtet? Weder für die Mutter noch für ihre Kinder ist es gut, einen kleinen Körper zu haben. Dieses Ideal der kleinen Frau kam von der Tatsache, daß die kleine und schwache Frau viel leichter zu regieren war. . . . Anders als sonst in den Köpfen malt sich in diesem die Welt. War man bisher nicht immer der Ueberzeugung, daß die Frau, gerade weil sie so klein und schwach war, ganz ausgezeichnet der Mann regieren konnte?

Ein Manöverscherz. Kürzlich fanden Manöver amerikanischer Truppen auf den Philippinen statt, bei denen der Sergeant Murphy eine Patrouille kommandierte. Seine Leute waren am Ende des Tages kriegsmüde und zeigten große Lust, ihr Feldlager und Abendbrot zu erreichen, kamen aber dabei an einen Gebirgsstrom, über den sich eine Brücke spannte, die das Plakat: „Zerstört“ trug. Da die ganze Mannschaft einen langen Umweg ohne Wohlgefallen betrachtete, ging Sergeant Murphy auf Kundtschaft aus, und da er keine Anzeichen eines nahen Feindes finden konnte, führte er seine Leute auf die Brücke. Sie waren erst halbwegs hinüber, als ein Offizier herangaloppiert kam. „Halt!“ rief er, „Sie haben ja doch anzunehmen, daß diese Brücke zerstört ist!“ „Zu Befehl, Herr Leutnant“, erwiderte der schlagfertige Ire, „aber ich nehme an, daß meine Leute schwimmen!“

Bildungsmajstab. Der Hamburger Nachbarkalender berechnet für das Deutsche Reich 27.035 Buchausgaben im Jahre, für Frankreich 12.252, für England 9042, für die Vereinigten Staaten 7481, für die Schweiz 7304, für Italien 6105, für Holland 3190, für Oesterreich-Ungarn 2322. — Die geringste Anzahl von Alphabeten unter den Rekruten hat Deutschland. In diesem Reiche beträgt sie nur 0.05 v. H. (die Jahresausgabe für Schulzwecke beläuft sich auf 520 Mill. Mark). Dann folgen Schweden, Norwegen und die Schweiz mit 0.1 v. H., Dänemark mit 0.2 v. H., Großbritannien mit 1 v. H., Holland mit 2.1 v. H., Frankreich mit 4 v. H., Finnland mit 5 v. H., Belgien mit 10.2 v. H., Oesterreich mit 27.7 v. H., Griechenland mit 30 v. H., Italien mit 31.3 v. H., Bulgarien mit 52 v. H., Serbien und Rußland mit 62 v. H., Portugal und Spanien mit 70 v. H., und Rumänien mit 75 v. H. der Rekruten.

Ueber zweckmäßiges Lüften und Sonnen der Betten. sind die Meinungen sehr geteilt. Daß aber diesen teuren Objekten des Haushaltes durch falsche Behandlung Schaden zugefügt werden kann, der kaum wieder oder doch nur durch erhebliche Kosten geheilt werden kann, wissen immer noch wenige Hausfrauen. Dieser Fehler in der Behandlung der Federbetten wird jetzt im Frühjahr so oft gemacht, daß man sich leicht selbst davon überzeugen kann, wenn man aufmerksam Fenster und Balkons beobachtet. Da liegen in der Sonne ausgebreitet, so daß sie ungehindert auf die ganzen Flächen einwirken kann, die weichen wolligen Bettstücke in ihren verschiedenen gemusterten Bezügen. Mit liebevoller Sorgfalt werden sie gewendet, aufgelockert und geklopft. Namentlich das letztere wird ganz ausgiebig besorgt, denn — der Winter war ja so lang und im Zimmer waren sie so schwer gründlich vom Staub zu befreien. — Wenn nach dieser Behandlung die Betten dann plötzlich zu stauben beginnen und jeden Tag bei ihrem Ausschütteln kleine Federchen umherfliegen,

dann steht die Hausfrau wie vor einem Rätsel, für das sie keine Lösung findet. Diese ist aber sehr einfach, und zwar liegt sie in der den Betten zuteil gewordenen falschen Behandlung. Diese dürfen nämlich nur gelüftet und nicht gesonnen werden. Unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen trocknen die kleinen Federkiele aus, werden brüchig und durch das nachfolgende Klopfen zerbrochen. Das ebenfalls durch die Sonne in seiner Haltbarkeit stark beeinflusste Innere kann die kleinen Staubteilchen nicht mehr wie früher als ganze Federn zusammenhalten und die Folge ist die weiche Staubigkeit, die mehr und mehr nach dem Auslockern der Betten auf Möbeln und Fußböden sich zeigt. Natürlich muß dann in absehbarer Zeit das immer mehr zusammenfallende Bettstück durch Nachschütten frischer Federn aufgefüllt werden, eine Ausgabe, die man ersparen könnte, wenn man die Betten nur an schwülen Tagen bei bedecktem Himmel der Luft aussetzte und sie, statt kräftig mit dem Stoß zu bearbeiten, lieber öfter mit den Händen leicht durchklopfte, ausschüttelte und wendete. Wenn möglich, auf großen Tüchern über dichtem Rasen ausgebreitet, ausgelegt, in Ermangelung desselben über Stangen und Leinen gehängt, wird man sie nach dieser Behandlung dick aufgelockert und frei von Staub und Geruch finden und von neuem erquickenden Schlaf in ihnen finden.

Wie man das tadellose Aussehen des Schuhwerkes erhalten kann. Die gegenwärtige Milderung bedingt, daß die Frau ihrem Schuhzeug größte Aufmerksamkeit zollt, wenn dieses, unter den kurzen Röcken leicht sichtbar, nicht gar zu sehr von der übrigen Kleidung abstechen soll. Statt aber die im Besitz befindlichen Halbschuhe und Stiefel recht sorgsam zu behandeln, damit sie möglichst lange gleichgute Dienste leisten, werden sie nicht selten nach Gebrauch völlig achlos zur Seite gestellt, ihre Reinigung ohne jede Anleitung bezahlten Händen überlassen und auch nicht darüber gewacht, wie und wo sie aufbewahrt werden.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“
Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnen, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Süßgeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!
Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Vom Bunde der Deutschen in Niederösterreich.

Gaugründung. Am 10. Mai l. J. wurde in Ottenschlag bei Anwesenheit des Bundesrates J. R. Kronauer der Gau „Ottenschlag“, bestehend aus den Ortsgruppen: Ottenschlag, Rotes, Grafenschlag, Martinsberg und Pöggstall, gegründet. Zum Gauobmann wurde Herr Karl Rumpold, Martinsberg, zum Stellvertreter Herr F. Jande, Ottenschlag, gewählt. Nächste Gauversammlung Mitte Juni.

Pöggstall. In einer zahlreich besuchten Bundesversammlung wurde am 10. d. M. unsere Pöggstaller Ortsgruppe neu ins Leben gerufen. Nach einem einstündigen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag des Bundesredners Direktor Kronauer aus Wien traten von den Anwesenden 40 der Ortsgruppe bei. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister H. Lump, dankte in warmen Worten dem Redner für seine Ausführungen, wobei er insbesondere die völkische Aufklärungsarbeit des Bundes anerkannte. Die Leitung der Ortsgruppe übernahmen die Herren F. Pribitzer, Bezirksarzt, als Obmann, H. Swahla, Steueroffizial, als Schriftführer und H. R. Reidhart, Beamter, als Zahlmeister. Die Bundesleitung dankt den genannten Herren für die freundliche Übernahme der Leitung, umso mehr auf diese Weise eine sichere Gewähr für das weitere Gedeihen der Ortsgruppe gegeben ist.

Weitenegg a. d. Donau. Am selben Tage fand abends 8 Uhr eine Bundesversammlung in Weitenegg statt, zu welcher als Redner die Herren Bundesrat J. R. Kronauer und der Bundesobmann R. Abg. Doktor Wilhelm Pollauf erschienen waren. In längerer Rede führte Herr Bundesrat Kronauer den zahlreich Erschienenen (auch aus Melt waren Gefinnungsfreunde anwesend), Zweck und Ziele des Bundes vor Augen und teilte mit, daß der Bund in den letzten 3 Jahren über 75.000 K für völkische Zwecke ausgegeben hat. Er betonte hauptsächlich die Notwendigkeit des Landeschutzvereines und der völkischen Aufklärungsarbeit und forderte die Anwesenden auf, in der Abwehrtätigkeit nicht zu erlahmen.

Nach einer kurzen Pause ergriff, beifälligst begrüßt, Herr R.-M. Dr. W. Pollauf das Wort und führte in

Muß man aber gute Schuhe nicht nur im Gebrauch gut behandeln, so noch besonders schonungsvoll, wenn sie unbenutzt sind. Der Raum spielt bei ihrer Verwendung keine geringere Rolle, wie die Art, in der es geschieht. Die beste Pflege läßt man ja zweifellos nach dem Rat des erfahrenen Fachmannes seinem Schuhwerk zuteil werden, wenn man es Paar für Paar auf Leisten zieht, auf schmale Stege gestellt im offenen Schuhstränkchen aufstellt, das, nur durch einen Vorhang verhüllt, die Schuhe vor Staub schützt und doch ihre Ausdünstung nicht verhindert. Schwarze weiche Chevreaulederschuhe werden öfter einmal mit Benzin und weichem Lappen vom alten Schuhcreme gereinigt, ehe sie von neuem damit geschwärzt und gegläntzt werden. Braune Lederschuhe reinigt man von Zeit zu Zeit gründlich mit entrahmter Milch von allem Ansaß und Schmutz. Lackschuhe, gleichviel welcher Farbe, werden mit saftigen Zwiebeln eingerieben und darauf glänzend poliert, dauernd glänzend und geschmeidig erhalten. Schwarze Samtschuhe reibt man öfter mit völlig entfetteter Speckswarte ab, um sie von neuem zu schwärzen und aufzufrischen und graue Leinen- oder Segeltuchschuhe bürstet man mit Seifenschäum und kurzer Bürste rein, spüle mit klarem Wasser nach, lasse gut trocken gerieben freihängend nachtrocknen, um endlich mit grauem oder braunem Puder, zu diesem Zwecke in den Drogerien erhältlich, bestäuben und nachbürsten. Wenn man in Erwägung zieht, wie häßlich fleckige, faltige und ungepflegte Schuhe heute auffallen, und wie sehr sie die ganze Erscheinung zu benachteiligen vermögen, so wird man sicher dem außer Gebrauch befindlichen Schuhzeug erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Manche Ausgabe wird durch ihre Pflege und Schonung überflüssig und deshalb erspart.

Gegen Motten in Teppichen. In Salons und anderen wenig betretenen Zimmern pflegen die Motten sich gern in den Teppichen einzunisten. In diesem Falle tauche man ein Leinentuch in heißes Wasser, in welches man unmittelbar zuvor ein wenig Salmiakgeist gegossen hat, lege es schnell auf die von den Motten heimgesuchte Stelle und fahre mit heißem Bügeleisen darüber. Der Dampf tötet die Motten.

ausgezeichneten, vom Herzen kommenden und zum Herzen gehenden Worten den Wert der deutschen Heimatsorte vor Augen. Nur wenn es uns gelingt, den gleichen Volksstolz, den unsere nationalen Gegner schon besitzen, auch im Herzen unserer Volksgenossen zu entflammen, wird es möglich sein, unsere deutsche Scholle unseren Kindern zu erhalten.

Unter lebhaftem Beifalle der Anwesenden dankte der Vorsitzende Herr Kaufmann Söllner dem Vortragenden. Wir wollen die Hoffnung aussprechen, daß sich die Ortsgruppe Weitenegg-Loiber zu neuer Tätigkeit aufschwingen wird, umso mehr sie durch Anschluß an den neugegründeten Gau Wachau die entsprechende Anregung erhalten wird.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Die Nachteile des Lebertrans sind in Scotts Emulsion überwunden

Der gewöhnliche Tran, obwohl ein so wertvolles Kräftigungsmittel, bietet so viele Unannehmlichkeiten, daß von seiner Verwendung vielfach abgesehen werden muß. Erwachsene wie Kinder besitzen oft nicht nur einen berechtigten Widerwillen gegen den Geschmack des Tranes, sondern häufig können sie ihn wegen seiner Schwerkverdaulichkeit auch nicht gut vertragen. Ganz anders verhält es sich mit Scotts Lebertran-Emulsion, die nichts anderes ist als schmackhaft und leicht verdaulich gemachter Lebertran.



Nach Erkältungen, bei Entkräftung, erschwertem Zahnen, in der Genesungszeit, bei zartem Knochenbau der Kinder, Appetitlosigkeit u. dgl. leistet die seit Jahrzehnten bewährte Scotts Emulsion vorzügliche Dienste.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an Scott & Bowne, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Kaffee-Zusätze



werden heute in großer Anzahl angeboten, trotzdem hat sich der von der Firma Adolf J. Eise in Linz schon seit vielen Jahren als Spezialität erzeugte

Kaiser-Feigenkaffee einen treuen Kundenkreis gesichert, der von Jahr zu Jahr zunimmt, was gewiß der beste Beweis für die tatsächlich unerreichte feine Qualität dieses vorzüglichen Fabrikates ist.



Niederlagen für Waldhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Fiess Witwe, Kaufmann, für Gössting bei Frau Veronika Wagner Sdawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

NESTLÉ'S altbewährtes KINDERMEHL

Probadosen und lehrreiche Broschüre über die Pflege des Kindes gratis durch HENRI NESTLÉ
Wien, I. Biberstrasse 18N.

Alle Glocken verkünden es Imperial-Feigenkaffee mit der Krone

Ist die beste seit 34 Jahren unübertroffene Kaffeewürze.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Teich an der Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiebenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege.

Tausende Anerkennungschriften. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma! à 80 h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ (70 h p. Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände.

Wir schwören

auf die Liffait und Güte aller Oberrindobner Erzeugnisse

Crepe-Seiden von K 3.35 an per Meter, in allen Farben und Qualitäten. Franko und schon verzoillt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.
G. Henneberg, Hoflieferant J. M. der deutschen Kaiserin, Zürich.

Wer sich auf dem Lande als Gewerbetreibender niederlassen, landwirtschaftlichen Besitz oder Häuser erwerben will, wende sich an den Bodenschulhausschuß der Südmärk für Niederösterreich, Wien VIII/1, Schlüsselgasse 11.
Fernsprecher 18 261

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Größere Jahreswohnung ab sofort zu vermieten. Hoher Markt Nr. 3 1605

Gasthaus

in Waidhofen a. d. Y. bestehend aus Gast-Extra, 2 Fremdenzimmern, mit schönem Gasthaus-Garten, zu verkaufen ev. zu verpachten. Briefl. Anfrage an die Verwaltung d. Bl. unt. „preiswert“ 1602

Bücherfreunde

erhalten 10 hochinteressante Bücher und Romane kostenlos vom Weltbund für Bücherfreunde. Näheres gegen 10 Heller-Rückmarke von Florian Nastl, Langenlois, Nied.-Dest. 1610

Klavier

(Flügel)

gibt um sehr billigen Preis ab Gesangverein Ybbsitz. Anfragen an Jos. Windischbauer, Ybbsitz.

Landhaus

zu verkaufen

an einer belebten Straße gelegen, 1 1/2 Joch Wiese samt Garten, für Geschäftsmann oder Pensionisten geeignet. Dauernde Beschäftigung in einer nächstgelegenen Fabrik leicht möglich, sowie auch Heimarbeit. — Preis 10.000 K, Anzahlung 3000 bis 3500 K. Anfragen unter „Landhaus Nr. 1616“ an die Verw. d. Bl.

Listers Original englische Benzin-Petroleum- und Gas-Motore Lokomobile



für alle Antriebszwecke von 1 1/2-10 HP. Magnetzündung.

Billigster Brennstoffverbrauch! Günstige Zahlungsbedingungen!

Der einfachste Motor für Landwirtschaft!

Viele Tausende im Gebrauche! Kataloge und Besuche kostenfrei.

R. A. LISTER & Co. Ges. m. b. H. 1508 WIEN, III 2, Hintere Zollamtsstrasse Nr. 9.

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

Das Original aller Bay-Rum Marken, verhindert Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, stärkt die Kopfnerven und erzeugt volles, weiches Haar; ist außerdem ein kräftigendes Einreibungsmittel gegen Erschlaffung der Glieder (nach angestrengten Fußtouren) sowie gegen rheumatische Leiden etc. — Tägliche Anerkennungs schreiben! — Man achte ausdrücklich auf Verschlussmarke „Steckenpferd“! Flasche K 2 und K 4 erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

Jahreswohnung

ganzes 1. Stockwerk, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kabinetten, 1 Küche, Badezimmer, Speise, große Bodenräume, elektrisches Licht, Wasserleitung und Waschküche im Hause, ab 1. Juli zu vermieten. — Anfragen an J. Fettingner, Schirmmacher, Untere Stadt 31.

Sehr gut gehendes über 100 Jahre altes

Kolonialwarengeschäft

en gros & en detail in oberöstrr. Stadt, mit ausgedehntem Kundenkreise, Familienverhältnisse halber sehr billig zu verpachten. Zuschriften unter „Kolonialwarengeschäft 6844“ an die Annonzen-Expedition M. Dufes Nachf. U.-G., Wien 1/1. 1578

Für den Rayon der Bezirkshauptmannschaft ist noch die

Vertretung

eines beliebten und gut eingeführten Spezialartikels der

Zuckerwarenbranche an einen rührigen Herrn zu vergeben, welche mit Heimarbeit verbunden ist. Kleineres Kapital erwünscht, da auch vom eigenen Lager fakturieren muß. Nach 2monatl. zufriedenstellender Leistung auf Wunsch auch gegen Fixum nach Vereinbarung. Gesl. Offerte unter „R. 3827“ an Haasenstein & Vogler U.-G., Reichenberg i. B.

Oeffentliche Bade-Anstalt

für Heißluft-, Dampf- und Wannenbäder

Waidhofen a. d. Ybbs JOSEF WAAS Obere Stadt Nr. 26. Telephon Nr. 63.

Komfortabel nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet. Zentral-Luftheizung.

Auf Wunsch Massage, Frottieren u. Hühneraugen-Operationen.

Das Bad ist täglich geöffnet und zwar

an Wochentagen: Wannenbäder von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Dampfäder " 8 " " 12 " mittags und " 2 " nachmittags bis 7 Uhr abends. An Sonntagen: Alle Bäder von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags. Dienstag und Freitag ist das Dampfbad für Damen reserviert. 1569

Viele Millionen Conserven-Gläser



Einkoch-Apparate verbilligen die Haushalt-Conserven

Eine neue Erfindung: Breyer's Frucht-saft-Apparat „REX“

„Rex“-Konservenglas-Gesellschaft Homburg v. d. H.

Generaldepot: Wien VII. Neubaugasse 31.

Verkaufsstelle in Waidhofen a. Y. bei FRIEDRICH NOWAK.

Pfingst-Guglhupf!

Ein heller Kopf schneidet dies Rezept aus und probiert es!

Zutaten: 25 dkg. Butter, 20 dkg. Zucker, 7 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 50 dkg. Weizenmehl, 1 Päckchen Dr. Oetkers Backpulver, 10 dkg. Weinberl, 10 dkg. Rosinen, 5 dkg. Zitronat, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, etwas Salz, 1/8 bis 1/4 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Salz, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt die Weinberl und Rosinen, das Zitronat, das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete und mit Mandeln ausgestreute Form und backe den Guglhupf in rund 1 1/2 Stunden.

Anmerkung: Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.

I. Waidhofner Kino-Theater im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Samstag den 31. Mai, 8 Uhr abends Pfingstsonntag den 31. Mai und Pfingstmontag den 1. Juni je 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

Das Opfer.

Näheres die Anschlagzettel.

Gestüt Weyer

hat zwei schöne arr.

Haflingerhengste

Decktaxe K 8.-

Verkäufer u. Käufer von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften

aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr bei mässigen Insertionskosten nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatt

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzelle 3. Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 1398

Blochabmass-Büchel

in zwei Sorten

u. zw. zu 48 Blatt und zu 100 Blatt

sind stets vorrätig in der

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Ankauf und Verkauf

von Zins- und Landhäusern, Villen, Gütern, sowie Realitäten

jeder Art empfiehlt sich das seit

36 Jahren bestehende älteste Fachblatt

Allgemeiner Verkehrsanzeiger

in WIEN 1571

I. Weihburggasse 26.

Nachweisbar grösster Erfolg.

Auf Verlangen strengste Diskretion!

Telephon 9250. Probenummern gratis.



PALMA



der unverwüsthliche Kautschuk-Absatz!



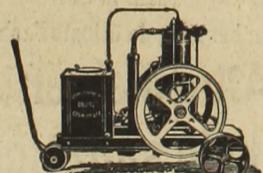
Amtliche Kurse der Wiener Börse

(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 28. Mai 1914, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs.

A. Allgemeine Staatsschuld.			L. Transport-Unternehmungen.					
Geld	Ware		Geld	Ware	Geld	Ware		
4% einheitliche Kronen-Rente	Mai-November	81 25	81 45	89 50	90 50	Adria, ung. Seeschiffahrt-Ges.	574 —	576 —
4% " " " "	Jänner-Juli	81 25	81 45	85 50	86 50	Auffig-Teplitzer Eisenbahn	1810 —	1825 —
4.2% " " " "	Februar-August	84 70	84 90	96 75	97 75	Orientalische Eisenbahn, Türk. A.-G.	888 —	994 50
4.2% " " " "	April-Oktober	84 75	84 95	86 75	87 75	Bozen-Meraner Bahn	475 —	476 —
B. Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder.			M. Industrie-Unternehmungen.					
4% öst. Staatskassascheine	März-September	99 65	99 85	87 —	88 —	Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft	1134 —	1140 —
4% öst. Goldrente	April-Oktober	99 95	100 95	89 50	90 50	Ver. Elbeschiffahrt-Gesellschaft	770 —	776 —
4% öst. Kronenrente	März-September	81 55	81 75	91 50	92 50	Ferdinands-Nordbahn	4910 —	4950 —
4% " " " "	Juni-Dezember	81 40	81 60	89 50	90 50	Rahlenberg-Eisenbahn-Gesellschaft	85 —	87 —
3.1/2% " " " "	Februar-August	71 10	71 30	88 —	89 —	Deferr. Lloyd	578 —	580 —
Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.			F. Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.					
4% Albrechtbahn in Silber	Jänner-Juli	85 50	86 50	4% Bogen-Meraner-Bahn	Mai-November	83 40	84 40	
4% Elisabethbahn in Gold	" "	102 10	103 10	2% Südbahn-Ges.	Jänner-Juli	238 —	239 —	
5.1/4% Franz-Josefbahn in Silber	" "	107 15	108 15	4% Sulmtalbahn	April-Oktober	78 —	79 —	
4% Gal. Karl Ludwigbahn	" "	84 60	85 60	4% Ybbstalbahn	Februar-August	81 —	82 —	
4% öst. Nordwestbahn u. Südn. Verbdb.	" "	84 80	85 80	H. Obligationen industrieller Gesellschaften.				
4% Rudolfbahn steuerfrei	" "	84 50	85 50	4.1/2% Abgazia, öst. A.-G. d. Hotels	Mai-Nov.	87 —	88 —	
Zu Staatsschuldverschreibungen abgetempelte Eisenbahn-Aktien.			J. Lose.					
5.3/4% (von K 400) Elisabethbahn	Jänner-Juli	428 —	433 —	4% 1860er Lose ganze	Mai-November	1625 —	1665 —	
5.1/4% " " " "	" " " "	403 —	405 —	4% 1860er " Fünftel	Mai-November	421 —	431 —	
5% " " " "	" " " "	401 —	405 —	1864er Lose ganze	" "	670 —	680 —	
4% Kremstalbahn	" " " "	168 50	170 50	1864er " halbe	" "	310 —	320 —	
Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prior.-Obl.			K. Banken.					
4% Albrechtbahn	Mai-November	84 80	85 80	Anglo-Deferr. Bank		328 50	329 50	
4% Ferdinand-Nordbahn 1886	März-September	91 30	92 30	Wiener Bankverein		508 —	509 —	
4% " " " " 1887	Mai-November	91 05	92 05	Allg. österr. Bodenkredit-Anstalt		1151 —	1152 —	
4% " " " " 1898	Juni-Dezember	87 25	88 25	Pester ung. Kommerzialsbank		3585 —	3595 —	
4% Franz-Josefbahn 1884	April-Oktober	87 70	88 70	Kreditanstalt f. S. u. B.		604 —	605 —	
4% Gal. Karl Ludwigbahn	Jänner-Juli	84 75	85 75	Ung. allg. Kreditbank		782 —	783 —	
5% öst. Nordwestbahn lit. A	März-September	100 75	101 75	Allg. Depositenbank		539 —	540 —	
4% " " " " 1885	April-Oktober	87 —	88 —	Nied.-österr. Eskompte-Gesellschaft		710 —	720 —	
4% Rudolfbahn	April-Oktober	85 15	86 15	Deferr. Länderbank		484 40	485 40	
C. Staatsschuld der Länder ung. Krone.			N. Devisen.					
4.1/2% ung. Staatskassascheine	Jänner-Juli	98 10	98 30	Deutsche Bankplätze	4%	117 65	117 85	
4.1/2% " " " " Rente i. K. 1913	April-Oktober	88 75	88 95	Italienische	5.1/2%	95 32 ⁵	95 47 ⁵	
4% " " " " in Gold	Jänner-Juli	96 65	96 85	London Scheck	3%	24 12 ⁷⁵	24 16 ⁷⁵	
4% " " " " i. K. 1910	März-September	79 75	79 95	Paris und franz. Bankplätze	3.1/2%	95 77 ⁵	95 92 ⁵	
4% " " " " i. K.	Juni-Dezember	79 90	80 10	Petersburg und russische Plätze	6%	252 12 ⁵	253 12 ⁵	
3.1/2% " " " " i. K.	Jänner-Juli	70 60	70 80	Schweizer Plätze	3.1/2%	95 67 ⁵	95 82 ⁵	
D. Andere öffentliche Anlehen.			O. Valuten.					
4.1/2% Bosn.-herzeg. Eisenb.-Anl. 1902	Jän.-Juli	88 —	89 —	Kaiserliche Münz-Dukaten		11 39	11 43	
4% Donau-Regul.-Anlehen	" "	83 50	84 50	Rand-Dukaten		11 39	11 41	
4% Wiener Verkehrs-Anl. 1900	April-Oktober	83 25	84 25	20-Frcs.-Stücke		19 18	19 22	
4% Niederöst. Landes-Eisenb.-Anl. 1903	Apr.-Okt.	82 75	83 75	20-M.-Stücke		23 54	23 58	
4% " " " " 1906	Jän.-Juli	83 50	84 50	Sovereigns		24 08	24 12	
4% Ob.-öst. Landes-Anlehen	Mai-November	95 —	96 —	Deutsche Reichsbanknoten		117 65	117 85	
4.1/2% Anlehen der Stadt Czernowitz	1908 Jän.-Juli	89 50	90 50	Französische Banknoten		95 70	95 90	
4.1/2% " " " " 1911	März-Sept.	91 50	92 50	Schweizerische Banknoten		95 60	95 80	
4% " " " " Wien 1894	" "	82 10	83 10	Italienische Banknoten		95 25	95 45	
4% " " " " " 1898	Jänner-Juli	84 15	85 15	Rubel-Noten		252 12 ⁵	253 12 ⁵	
4% " " " " " 1900	April-Oktober	83 40	84 40	Deferr.-ungar. Bank-Zinsfuß 4%.				
4% " " " " " 1902	Jänner-Juli	84 10	85 10					
4% " " " " " 1908	Juni-Dezember	83 50	84 50					
5% Russische Staatsanleihe 1906	Mai-November	101 75	102 25					
4.1/2% Bulg. Staats-Gold-Anl. 1909	Juni-Dez.	81 50	82 50					
4.1/2% Sofia, staatsgar. Anl. 1910	März-Sept.	380 —	387 —					
E. Pfandbriefe, Kommunal-, Eisenbahnkredit- und Banken-Obl.			Ung. Hypothekbank Gewinnsscheine					
4.1/2% I. öst. Beamtenkreditanst. Bankfch.	März-Sept.	89 —	90 —	22 25	262 0			
4% Allg. öst. Bodenkreditanst.	April-Oktober	84 —	85 —					
4.1/2% " " " "	Mai-November	95 75	96 75					

Wer seinen Kundenkreis erweitern will, inseriere im „Bote von der Ybbs!“

1238



Auf der Höhe!
sind unsere weltbekanntesten
Original „Otto“-Motoren
und
Lokomobilen, Kleinmotoren
stationär u. fahrbar, mit Pumpen, Sägen etc.
Rohlmotoren
Deutzer Dieselmotoren.
450 hohe Auszeichnungen!
Langen & Wolf
Wien X.
Laxenburgerstraße 53n.
Wiederverkäufer (Vermittler) gesucht!

Eternit-Schiefer
Nur dann echt,
wenn jede Platte die
gesetzl. geschützte
Wortmarke
Eternit
in erhabener Schrift trägt.



Reparaturlose Dachdeckungen
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK
VÖCKLABRUCK OB. OE. WIEN IX/4
Wetterfeste Mauerverkleidungen

Vertreter: FRANZ FELKL, Waidhofen a. d. Ybbs.

Millionen
gebrauchen gegen 113!

HUSTEN

Heiserkeit, Katarrh
Verschleimung,
Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und
Privaten verbürgen d. sicheren Erfolg
Äußerst bekömmliche u. wohl-schmeckende Bonbons.
Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller
zu haben bei Moriz Paul, Apotheke.

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —
 I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
 II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nuss-
 dorfstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger
 Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K.  PRIV.

Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Kloster-
 neuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach,
 Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau,
 Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 65,000,000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Ermittlung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
 Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kupon-
 bogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust,
 Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt
 Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in
 Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren
 Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss
 der Partei stehen, **im Panzergewölbe der Bank.**

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung
 beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger
 Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die
 Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt,
 die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger über-
 gibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, ein-
 gegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift
 und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger
 oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung
 und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf
 die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

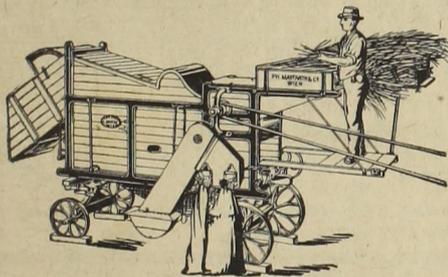
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-
 Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit
 Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-
 erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen
 wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, An-
 weisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze
 des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold-
 und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Ermittlung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.



Stiften-Dreschmaschine
Schlagleisten-Dreschmaschine
Breit-Dreschmaschine

mit doppelter Putzerei, Entgraner, Sortier-
 zylinder, Benzin-Motoren u. Lokomobile,
 Maschinen und Apparate für Wein- und
 Obstbau, sowie hydraulische Pressen
 liefern

PH. MAYFARTH & Co. WIEN

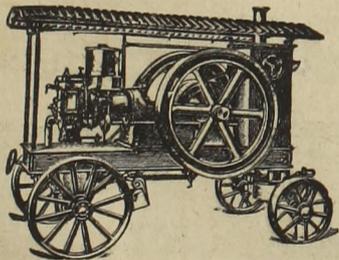
II., Taborstraße 71

Fabriken landwirtschaftlicher und gewerblicher
 Maschinen

700 Auszeichnungen.

Illustrierter Katalog Nr. 478 gratis und franko.

Vertreter erwünscht.



Rosil
FEIGENKAFFEE
 — mit dem gelben Band —
ist der Beste!

**Vorzüglicher
Geschmack!**

Krailhofer Kornbrot

in allen Verkaufsstellen stets frisch lagernd. Höchster Nährwert.

Hält sich bei kühler Aufbewahrung lange Zeit frisch u. wohlschmeckend.

**Modernste
Fabrikation!**

Weingroßhandlung
 sucht eingeführte Vertreter für hier und Um-
 gebung gegen fixum und Provision.
 Briefl. Anfrage unt. **Leistungsfähig** a. d.
 Verwaltung d. Bl. 1603

Ein Sodawasser-Apparat
 im besten gebrauchsfähigen Zustande, nebst
 blauen und weißen Syphonflaschen, wird
 billigst abgegeben. Zu erfragen durch die
 Verwaltung d. Bl. 1622

Ein
großer, gemauerter Sparherd
 fast neu, Plattengröße 95:80 Zentimeter,
 ist billig zu verkaufen. Adresse in der Ver-
 waltung d. Bl. 1620

Verkäuferin
 für das Milchdepot, nicht zu jung, wird
 gesucht. **Claryhof.** 1621

Bausaison.
 Traversen
 Dachpappe
 Baubeschläge.
 ..
 Wasserleitungs-
 rohre
 Armaturen
 Klosetts- und
 Badeeinrichtungen.
 ..
 Werkzeuge
 garantierte Qualität
 usw.

Eisenhandlung Friedrich Nowak

Drahtgeflechte
Spann- u. Stacheldrähte
 in 1^a verzinkter Ausführung.

Waidhofen a. d. Ybbs

Landwirtschaft.
 Hauen Schaufeln
 Krampen
 Rechen aus Holz und Eisen.
 ..
 Jauchepumpen
 mit Garantie
 Flügelpumpen.
 ..
 Haus- und Küchen-
 geräte.
 ..
 Bienengeräte
 für Vereinsländer
 usw.

Zur Firmung

empfehle den P. T. Kunden mein
 reichhaltiges Lager in
Gold- u. Silberuhren,
 alle Gattungen Ketten und An-
 hänger, zu den kulant. Preisen.
 Für jede Uhr 3jährige Garantie.
Eduard Wahsel
 Uhrmacher und k. k. beeideter
 Schätzmeister 1047
 Waidhofen a. Ybbs, Hoher Markt 23.

JOSEF NEU
 beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3
 Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.



empfehlte sein reichhaltiges Lager
 von 10 0-1
Grabdenkmälern
Schriftplatten etc.
 aus allen gangbaren Steinsorten in
 schönster u. modernster Ausführung
 zu billigen Preisen.
 Schleiferei mit elektr. Betrieb
 daher nur eigene Erzeugnisse.
 Lieferung aller Gattungen
Bauarbeiten
 wie
**Quader, Stufen, Rand-
 steine, Pflasterwürfel**
 usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
 z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.
 Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Zahntechnisches Atelier
Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.
 Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
 An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
 nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-
 los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.
Zähne und Gebisse
 in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-
 Kronen und Brücken (ohne Gumenplatte), Regulier-
 Apparate.
Reparaturen, Umarbeitung
 (schlecht passen) e Gebisse, sowie Ausführung aller in das
 Fach einschlägigen Arbeiten.
 M e Preise.
 Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen
 Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-
 hafte Ausführung.

Kalender 1552

aus vorigen Jahrhunderten bis zum Jahre
 1890, in allen Formen und Größen, werden
 zu kaufen gesucht. Ebenso alte, gestempelte
 Urkunden und Zeitungen bis zum Jahre
 1850. **Karl Forster, Wien I.** Singer-
 straße 27. — Vom 25. Mai bis 9. Juli
 Waidhofen a. d. Ybbs „Goldener Hirsch“.

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top'

**Konkurrenz-
 los!**



Preiswert!

**Reparaturen
 werden
 übernommen.**

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
 Unterer Stadtplatz Nr. 40.

ES-KA
 Unsere Es-Ka Fahrräder
 mit konzentrischen Lauf-
 ringen erzielen ca. 40%
Krattersparnis.
 Bedeutendste Neuheit.
 Alleinverkauf:
 Franz Brem, Waidhofen a. Y.

**Kräftigen, vollen
 würzigen Geschmack**

Schöne, appetitliche Farbe und Billig-
 keit im Verbrache; diese Eigenschaften
 vereinigt in vol-
 lem Maße der
 Rechte **: Franck:** er auch
 von vielen tausend Hausfrauen mit
 Vorliebe verwendet.



em 118/25008

Fabrik-Mark.

CHRISTOPH SCHRAMM'S
FUSSBODENLACKE
ALLEN VORAN!
 DEPOT BEI HERREN:
 JOSEF WOLKERSTORFER, Waidhofen a. d. Ybbs.
 FRANZ WERNER, Ybbs a. d. Donau.

EDUARD HAUSER
 K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
 IX. Spitalgasse 10
 Seit 50 Jahren die Stein-
 metzarbeit für 60 Kir-
 chen geliefert.
**ALTÄRE, KANZELN,
 WEINWASSERBECKEN**
GRABDENKMÄLER
 von der einfachsten bis zur
 reichsten künstlerischen
 Ausführung in
 Sandstein Marmor u. Granit

Größte Auswahl! Herren-Wäsche Krügen u. Manschetten, Mode-, Sport- u. Touristenhemden,
 Unterhosen, Socken u. Hosenträger.
 Stets Neuheiten in Krawatten und Mode-Selbstbindern.
Alois Sträublberger, Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt 4.